

David Danys

## Die „Antizionistische Kampagne“ in Polen 1967/68



David Danys  
Lessingstr. 13  
13158 Berlin  
daviddanys@web.de  
www.danys.keepfree.de  
alle Rechte vorbehalten

## **1. Inhaltsverzeichnis**

2. Ein europäisches '68? - Einleitung.....	4
3. Vorgeschichte.....	5
3.1. Die Kommunistische Bewegung Polens in den Wirren des Zweiten Weltkrieges.....	5
3.2. Ein neues Polen.....	8
3.3. Entstalinisierung, Reformen und „Kleine Stabilisation“.....	12
3.4. „Partisanen“ und „Patrioten“.....	13
3.5. Die Juden.....	14
4. Die Kampagne.....	16
4.1. Genese.....	16
4.2. Die Märzunruhen.....	19
4.3. Die zweite Phase.....	22
4.4. Die Kampagne im Volk.....	29
5. Die Vertreibung.....	33
6. Fazit.....	35
7. Weiterführende Literatur.....	37

## **2. Ein europäisches '68? - Einleitung**

Prag, Berlin, Warschau, Paris, Rom – eine lange Reihe europäischer Städte, die mit dem Jahr 1968 verbunden sind. In allen kam es zu Studentenunruhen, Protesten und zivilem Ungehorsam. Überall ertönte der Ruf nach Freiheit und Demokratie. Überall, so scheint es, wurde die Jugend vom selben Zeitgeist erfasst und suchte die alte Ordnung zu kippen. Und nirgends erreichte sie ihr Ziel: Im Westen beschränkte man sich auf den Einsatz von Wasserwerfern; im Osten Europas rollten Panzer – zuvor war 1968 von den Vereinten Nationen zum „Internationalen Jahr der Menschenrechte“ erklärt worden.

Doch war es ein und derselbe revolutionäre Geist unter den Protestierenden, und ein und derselbe reaktionäre Geist bei den Repressoren, der beidseits des Eisernen Vorhangs herrschte, oder gab es doch Unterschiede, Nuancen und Details, dass jedem Volk sein eigenes 1968 zugestanden werden muss?

„Marzec '68“ - „März '68“, wie die Unruhen in Polen die Bewegungen im eigenen Land schlicht genannt werden, nahm seine eigene, unrühmliche Wendung. Während Warschauer, Krakauer, Breslauer Studenten für ihre liberalen Ideale auf die Straßen gingen, instrumentalisierten verschiedene Kräfte in den Regierungskreisen den Unmut der Bevölkerung für ihre eigenen Zwecke.

Am Ende der Unruhen kam es zu einem der unrühmlichsten Kapitel in der polnischen Nachkriegsgeschichte: Von Staat und Gesellschaft gedrängt mussten schließlich über 10.000 Menschen meist jüdischer Herkunft ihre Heimat verlassen – Menschen, die zuvor bewusst in Polen geblieben waren und sich am Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft beteiligen wollten.

Die Arbeit soll kurz die Ereignisse des Jahres 1968, die mit ihrer Ausreise zusammenhängen, umreißen, und versuchen zu beschreiben, wie es dazu kam.

### 3. Vorgeschichte

#### 3.1. Die kommunistische Bewegung Polens in den Wirren des Zweiten Weltkrieges

Die Vorgeschichte des März 1968 ist in den Wirren des vorletzten Kriegsjahres zu suchen, als eine Gruppe Kommunisten, die sich vor der vorrückenden Wehrmacht in die UdSSR gerettet hatte, im Januar 1944 mit der Roten Armee nach Polen zurückkehrte.<sup>1</sup> Am 22. Juli 1944 gründete sie das *Polnische Komitee der Nationalen Befreiung* (PKWN)<sup>23</sup> - dieses Datum galt im Mythos der Volksrepublik fortan als ihr Gründungsmoment. Die Mitglieder dieses Komitees waren zu 35% jüdischer Herkunft, ein Trend, der sich bereits in der am 16. August 1938 durch die Komintern aufgelösten *Kommunistischen Partei Polens* (KPP)<sup>4</sup>, abgezeichnet hatte. In dieser waren 2/3 der Funktionäre jüdischer Herkunft gewesen,<sup>5</sup> sowie zu Beginn der 20er Jahre sieben der zehn ZK-Mitglieder.<sup>6</sup> Unter allen Mitgliedern zusammen machten Juden nie weniger als 22% aus, in den Parteiorganisationen größerer Städte überstieg sie häufig 50% und in denen kleinerer 60%.<sup>7</sup> Die KPP<sup>8</sup> war 1918 aus dem Zusammenschluss der SdKPiL (*Sozialdemokratie des Königreiches Polen und Litauens*)<sup>9</sup> und der PPS-Lewica (*Polnische Sozialistische Partei – Linke*)<sup>10</sup>, einer radikal-revolutionären Absplitterung der in den Zwischenkriegsjahren großen, sozialistischen Partei PPS, entstanden. Sie zählte 5.000 – 6.000 Mitglieder (hinzu kamen der KPP untergeordnete kommunistische Parteien und ihre Jugendorganisationen, so dass sich die Gesamtheit der politisch organisierten Kommunisten in Polen zu ihrem Höhepunkt 1926 auf 33.736 Mitglieder belief<sup>11</sup>, plus untergeordnete Gewerkschaften mit einem Gesamtmitgliedsstamm von 77.000 Personen).<sup>12</sup> Noch deutlicher zeigte sich die Menge der Mitglieder jüdischer Herkunft in der Jugendorganisation der KPP, der KZMP<sup>13</sup>, in der die Politik völkischer Vorurteilsfreiheit eine Mitgliederstruktur hervorgebracht hatte, in denen ethnische Polen in der Minderheit waren: Sie machten 1930 19% aus, 1933 33%, während in den selben Jahren 18% bzw. 17% Ukrainer, 12% bzw. 19% Weißrussen

---

1 Oseka, Piotr: Marzec '68, Krakau 2008, S. 11. (Im Folgenden: „Oseka“)

2 Poln.: *Polski Komitet Wyzwolenia Narodowego*

3 Oseka: S. 14.

4 Poln.: *Komunistyczna Partia Polski*

5 Oseka: S. 14.

6 Schatz, Jaff: *The Generation. The Rise and Fall of the Jewish Communists of Poland*, Berkeley / Los Angeles 1991, S. 76. (Im Folgenden: „Schatz“)

7 Schatz: S. 96.

8 Bis 1925 KPRP: *Komunistyczna Partia Robotnicza Polski – Kommunistische Arbeiterpartei Polens*

9 Poln.: *Socjaldemokracja Królestwa Polskiego i Litwy*

10 Poln.: *Polska Partia Socjalistyczna – Lewica*

11 Schatz: S. 83.

12 Davies, Norman: *Boże Igrzysko. Historia Polski*, Band 2, Kraków 1996, S. 587. (Im Folgenden: „Davies“)

13 Poln.: *Komunistyczny Związek Młodzieży Polskiej - Kommunistischer Bund der polnischen Jugend*

und 51% bzw. 31% Juden waren.<sup>14</sup>

Obwohl weniger als 1% der in Zwischenkriegspolen lebenden 3 Millionen Juden mit dem Kommunismus sympathisierten, wiesen sie in verschiedenen Organisationen der kommunistischen Bewegung eine signifikante Zahl auf. Die Mitglieder der polnischen Sektion der *Internationalen Roten Hilfe*, zum Beispiel, waren zeitweise 90% jüdischer Herkunft – auch wenn sich diese Verteilung mit der Zeit relativierte.<sup>15</sup> Diese jüdischen Mitglieder waren zumeist junge Menschen, die versuchten dem Judentum zu entfliehen – zu einer Zeit, als die kommunistische Bewegung die einzige war, die ihnen im Falle einer Machtübernahme die völlige und sofortige Emanzipation versprach und sie vorurteilsfrei aufnahm – gleichzeitig schienen die kommunistischen Ideale nicht der Talmud-Ethik zu widersprechen.<sup>16</sup> So entstand bereits vor dem Kriege das in Polen verbreitete Stereotyp der *Żydokomuna* – ein Begriff, der ins Deutsche teils mit *Judäo-Kommune* übersetzt wird.<sup>17</sup> Diese Einstellung spiegelt sich in einem Text eines Hauptpublizisten der *Endecja*<sup>18</sup>, der polnischen Nationalisten, des Priesters Stanisław Trzeciak wider: „Wer über Kommunisten spricht und nicht über Juden, der hat einfach keine Ahnung, was der Kommunismus ist, da Kommunismus und Judentum gegenwärtig ein beinahe gleichbedeutender Begriff sind.“<sup>19</sup> Dieses Stereotyp sollte von den kommunistischen Machthabern im Jahre 1968 paradoxer Weise wieder aufgegriffen werden.

Eine erste Vorhut polnischer Kommunisten war bereits 1941/42 auf polnisches Terrain zurückgekehrt und gründete am 5. Januar 1942 in Warschau die konspirative *Polnische Arbeiterpartei* (PPR)<sup>20</sup>, mit ihrem militärischen Arm, der *Volksgarde* (GL)<sup>21</sup> - die ab 1944 den Namen *Volksarmee* (AL)<sup>22</sup>, tragen sollte (hier waren auch Teile der PPS beteiligt).<sup>23</sup> Diese Gruppe sammelte nun sowohl in Polen verbliebene Vorkriegskommunisten aus der Zeit der Zweiten Republik, als auch Jungkommunisten ohne Arbeiterpartei erfahrung – Menschen, die fortan das Selbstbild des Soldaten pflegten und die gemeinsame Erfahrung der Okkupation miteinander teilten.<sup>24</sup> Währenddessen gründeten die in der UdSSR verbliebenen Exilanten im Frühling 1943 den

---

14 Schatz: S. 85.

15 Oseka: S. 14.

16 Vgl.: Oseka: S. 14.

17 Vgl.: Pufelska, Agnieszka: Die "Judäo-Kommune" : ein Feindbild in Polen ; das polnische Selbstverständnis im Schatten des Antisemitismus 1939 – 1948, Paderborn u.a. 2007. (Im Folgenden: „Pufelska“)

18 Poln.: *Narodowa Demokracja (Endecja) – Nationaldemokratie; nationalistische Vorkriegspartei in Polen*

19 Zit. nach: Oseka: S. 14 – 15.

20 Poln.: *Polska Partia Robotnicza*

21 Poln.: *Gwardia Ludowa*

22 Poln.: *Armia Ludowa*

23 Vgl.: Oseka: S. 15.

24 Vgl.: Oseka: S. 15.

als Eliteschmiede nach sowjetischem Muster gedachten *Bund Polnischer Patrioten (ZPP)*<sup>25</sup> – aus der im Januar 1944 das *Zentralbüro der Polnischen Kommunisten (CBKP)*<sup>26</sup> hervorging. Es sprach sich selbst die Oberhoheit über die von Stalin kein Vertrauen genießende PPR zu und stand unter Oberaufsicht der sowjetischen Brüder.<sup>27</sup> Diese Entwicklung wird von zahlreichen Historikern als die bedeutendste Spaltung der polnischen kommunistischen Bewegung gesehen: in *krajowcy*, also die in Polen verbliebenen bzw. dorthin früh zurückgekehrten Kommunisten, und *moskale*.<sup>28</sup>

Aber auch unter den *moskalen* gab es bereits Spannungen zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Mitgliedern: Nach seiner 1990 herausgegebenen Biographie hielt der polnische General und spätere Politiker Zygmunt Berling, der auch dem ZPP angehörte (allerdings von der Roten Armee zunächst in die SU verschleppt worden war), zahlreiche Mitglieder dieses Verbandes für eine unpatriotische, „jüdisch-kommunistische Sekte“, zu denen er auch diejenigen zählte, die mit Jüdinnen verheiratet waren.<sup>29</sup>

Um die Westverschiebung Polens zu legitimieren, übernahmen die polnischen Kommunisten in Moskau die „piastische Staatsidee“, die die Ausdehnung der polnischen Grenzen nach Westen und die Verleihung der Staatsbürgerschaft ausschließlich an ethnische Polen beinhaltete.<sup>30</sup>

Als die *moskalen* 1944 mit der Roten Armee nach Polen zurückkehrten, gründeten sie mit dem PKWN die neue de-facto-Regierung Polens, die einzig von der UdSSR und auch als einzige politische Vertretung Polens von dieser anerkannt wurde. Die Mitglieder der kämpfenden PPR sahen sich durch diesen Umstand zur Zusammenarbeit gezwungen.

Schlussendlich verschwand die PPR als eigenständige politische Kraft im Dezember 1948, als sie (parallel zu SPD und KPD in der DDR) mit der PPS zur *Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PZPR)*<sup>31</sup> vereinigt wurde. Der Vereinigung gingen Säuberungen in beiden Parteien voraus, in deren Zug auch der spätere I. Sekretär der PZPR – Władysław Gomułka – für Jahre inhaftiert wurde.<sup>32</sup>

Ein bedeutender Teil der polnischen Vorkriegskommunisten waren also jüdischer Herkunft,

---

25 Poln.: *Związek Patriotów Polskich*

26 Poln.: *Centralne Biuro Komunistów Polskich*

27 Vgl.: Oseka: S. 15.

28 Oseka: S. 15 - 16.

29 Vgl.: Pufelska: S. 168.

30 Vgl.: Pufelska: S. 175.

31 Poln.: *Polska Zjednoczona Partia Robotnicza*

32 Vgl.: Oseka: S. 17.

wenngleich nur ein verschwindender Teil aller polnischen Juden Kommunisten waren. Nachdem diese, um ihr Leben vor den Schergen der hitleristischen Vernichtungsmaschinerie zu retten, in die UdSSR geflohen waren und dort ausharrten, bildete sich in Polen mit der PPR parallel eine „ethnisch homogen polnische“ sozialistische Partei. Ihr standen mit Kriegsende die aus der Sowjetunion und dort mittlerweile auf Linie gebrachten Kommunisten entgegen, welche aber aufgrund ihrer Beziehung zu Moskau die dominante Rolle im Spät- und Nachkriegspolen übernahmen.

### 3.2. Ein neues Polen

Das Polen, das wir seit dem II. Weltkrieg kennen, hat bei genauerem Vergleich mit der nach den Wirren des I. Weltkrieges entstandenen II. Rzeczpospolita, die nach fast zwei Jahrhunderten Okkupation wieder eine eigenständige polnische Staatlichkeit darstellte, weniger zu tun als zunächst scheint. Nicht nur, dass, wie bei anderen europäischen Staaten auch, die Grenzen verschoben worden waren (die neue polnische Ostgrenze entsprach beinahe exakt der bereits nach dem I. Weltkrieg als Demarkationslinie vorgeschlagenen, sich an Sprachgrenzen orientierenden Curzon-Linie<sup>33</sup>) und die Staatsräson grundlegend geändert wurde – im speziell polnischen Fall entstand in seiner Geschichte erstmals das, was man im europäischen Sinne einen Nationalstaat nennt. Aus einem Vielvölkerstaat, in dem ethnische Polen neben Ukrainern, Weißrussen, Litauern und Juden nur 69% der Bevölkerung ausmachten<sup>34</sup> (obgleich Teile dieser 69% den neuen polnischen Staat bereits als „national“ begriffen und die anderen Gruppen zu dominieren, assimilieren und notfalls zu vertreiben versuchten) und in einigen Teilen des Landes sogar in der Minderheit waren, war dank der sowjetischen Politik nach 1945 ein ethnisch homogenes Staatsgebilde geworden.

---

33 George Curzon: \* 11. Januar 1859 in Kedleston Derbyshire; † 20. März 1925 in London – brit. Diplomat und Politiker; ind. Vizekönig

34 Siehe Beispieltabelle auf der nächsten Seite, wo das krasse Beispiel der Wojewodschaft Wolhyniens die Situation verdeutlicht, in der Polnisch von kaum 1/6 der Bevölkerung als Muttersprache angegeben wird und sie kaum stärker vertreten sind als hebräische oder jiddische Muttersprachler, die deutliche Majorität aber Ukrainisch angibt.



Konfession	Insgesamt	Muttersprache							
		Polnisch	Ukrainisch/„ruski“	Weißrussisch	Russisch	Tschechisch	Deutsch	Hebräisch oder Jiddisch	Andere o. k. A.
Insgesamt	2085,6	346,6	1426,9	2,4	23,4	31,0	46,9	205,5	2,9
röm.--kath. <sup>35</sup>	327,9	317,7	2,0	0,1	0,2	7,3	0,2	-	0,4
gr.--kath. <sup>36</sup>	1455,9	20,2	1388,0	2,2	22,8	21,6	-	-	1,1
Orthodox	11,1	1,2	9,7	0,2	0,1	-	-	-	0,1
evangelisch	53,4	4,6	5,3	-	0,1	1,3	42,2	-	0,1
mosaisch	207,8	2,0	0,1	-	-	-	-	205,5	0,1
andere o. k. A.	29,5	1,1	21,7	-	0,2	0,8	4,5	-	1,1

*Einwohner der Wojewodschaft Wolhynien nach Konfession und Muttersprache 1931 (in tausend, aufgerundet)<sup>37</sup>*

Schon während des Krieges und der IV. Polnischen Teilung waren die östlichen Gebiete der UdSSR und den jeweiligen nationalen Sowjetrepubliken angegliedert, im Gegenzug 2,5 Millionen Polen „repatriert“ worden. „Die Juden“ schienen die einzige große „ethnische“ Minderheit geblieben zu sein.

Diese Minderheit belief sich auf 40.000 bis 100.000 Personen, die den Holocaust im Land selbst durchgestanden hatten, sowie 50.000 – 170.000, die aus der Sowjetunion und 20.000 – 40.000, die aus Deutschland nach Polen repatriert worden waren – von den 1939 in Polen lebenden 3,35 Millionen polnischen Juden hatten insgesamt nur um die 369.000 die Shoah überlebt<sup>38</sup>. Davon hielten sich die meisten in Warschau, Wrocław, Krakau und Niederschlesien auf.<sup>39</sup>

Auch war das Nachkriegspolen nicht sofort ein befriedetes – ein Bürgerkrieg hielt das Land bis 1947 im Griff. Während sich die kämpfende, in ihrer Gesamtheit 66.000-Mitglieder umfassende Untergrundbewegung neben der aus der AK vorhergegangenen WIN<sup>40</sup>, auch aus der radikal

35 außerdem Gläubige im armenisch-katholischen Ritus

36 außerdem Gläubige im östlich-katholischen Ritus (Neounion)

37 Quelle: Drugi powszechny spis ludności z dnia 7 grudnia 1931 r. Mieszkania i gospodarstwa domowe. Ludność. Stosunki zawodowe. Województwo wołyńskie, Band 70, Warschau 1938, S. 22. Zit. nach: Schenke, Cornelia: Nationalstaat und nationale Frage. Polen und die Ukrainer 1921 – 1939, Hamburg / München 2004, S. 29.

38 Davies: S. 293.

39 Berendt, Grzegorz / Grabski, August / Stankowski, Albert: Studia z historii Żydów w Polsce po 1945 r., Warszawa 2000, S.107-111.

40 Poln.: *Wolność i Niezawisłość - Freiheit und Unabhängigkeit*

antisowjetischen und antisemitischen NSZ<sup>41</sup> und den radikalen antisowjetischen, antisemitischen und antipolnischen ukrainischen Organisationen UPA<sup>42</sup> und OUN<sup>43</sup> zusammensetzte, schienen sich die in Polen lebenden Juden in die Sicherheit der Regimenähe geflüchtet zu haben.<sup>44</sup> Seit dem Einmarsch der Roten Armee 1944/45 war es zu einem erneuten rapiden Anstieg antisemitischer Stimmung gekommen – auch wenn sich die neue Regierung, die allerdings kaum Rückhalt in der Bevölkerung genoss, ernsthaft um eine Integration der jüdischen Minderheit bemühte. Hieraus resultierte auch eine Verschärfung des Vorurteils der *Żydokomuna* – es stand in Kontinuität der Legende jüdischer Zusammenarbeit mit den sowjetischen Besatzern während des Krieges.<sup>45</sup> Tatsächlich waren die meisten Juden in den von der UdSSR besetzten Gebieten vor dem Einmarsch der Wehrmacht ihrer Religiosität, ihres Patriotismus oder ihres sozialen Status nach vehemente Antikommunisten gewesen – was aber weder während noch nach dem Kriege ins polnische Bewusstsein übergegangen war. So hatte zum Beispiel der polnische Priester Józef Anczarski am 29. Juni 1941 in sein Tagebuch geschrieben: „Wenn die Deutschen zu uns kommen, kann mit den Juden was Böses passieren, zumal die Juden eng mit den Kommunisten und dem NKWD<sup>46</sup> zusammengearbeitet haben. Die durch die bolschewistischen Verbrecher verfolgte Bevölkerung hat ihnen viel vorzuwerfen.“<sup>47</sup> Hier wurde die sicherlich vorhandene Zusammenarbeit einiger weniger Juden mit der Besatzungsmacht (resultierend aus der oben beschriebenen Zusammensetzung der kommunistischen Bewegung) auf alle übertragen. In über 50 Orten auf meist ukrainisch bewohntem Territorium, aber unter starker Beteiligung der polnischen Mitbürger, kam es zu Übergriffen auf Juden.<sup>48</sup> An der allgemeinen Einstellung hatte sich auch nach dem Kriege nichts geändert. Die Ausschreitungen, die in zahlreichen Orten pogromartigen Charakter annahmen, kosteten in der Zeit von 1944 – 47 schätzungsweise 1.500 bis 2.000 Juden das Leben.<sup>49</sup> Teils waren an ihnen auch polnische Milizionäre und Soldaten beteiligt. Dazu gehörten bereits 1945 eine brennende Synagoge in Krakau und ein Bombenanschlag auf ein Sanatorium für jüdische Waisenkinder in der Nähe mit zehn bzw. vier Toten.<sup>50</sup> Seinen traurigen Höhepunkt erreichte der Hass im Massaker von Kielce im Jahr darauf, bei dem 42 jüdische Männer, Frauen und Kinder den

---

41 Poln.: *Narodowe Siły Zbrojne – Nationale Streitkräfte*

42 Poln.: *Ukraińska Powstańcza Armia – Ukrainische Aufstandsarmee*

43 Poln.: *Organizacja Ukraińskich Nacjonalistów – Organisation Ukrainischer Nationalisten*

44 Schatz: S. 206.

45 Vgl.: Wetzel, Juliane: Der Pogrom von Kielce und der jüdische Massenexodus aus Polen. In: Kosmala, Beata (Hrsg.): *Die Vertreibung der Juden aus Polen 1968. Antisemitismus und politisches Kalkül*, Berlin 2000, S. 43 – 48, S. 44. (Im Folgenden: „Wetzel“)

46 Russ.: *Narodnij kommissariat wnutrennich del – Volkskommissariat für Inneres / Vorläufer des KGB*

47 Pufelska: S. 88.

48 Pufelska: S. 89.

49 Wetzel: S. 44.

50 Wetzel: S. 44.

Tod fanden.<sup>51</sup> Der Untergrund schien sie derweilen mit dem kommunistischen System zu identifizieren<sup>52</sup> - die Mitarbeit einer signifikanten, aber zur Gesamtheit der Juden verschwindenden Zahl prominenter Juden wie Jakub Berman im Sicherheitsapparat wurde dem gesamten Judentum angelastet.<sup>53</sup> Der größte Teil der jüdischen Emigranten verließ unter diesen Eindrücken die Volksrepublik Polen (PRL)<sup>54</sup> in diesen beiden Jahren:<sup>55</sup> 100.000 bis 120.000 bis 1948. Allein von Juli bis August 1946 verließen 90.000 bis 95.000 ganz Osteuropa.<sup>56</sup> Im November 1946 befragte die *United Nations Relief and Rehabilitation Administration* (UNRRA) die 127.000 in der amerikanischen Besatzungszone in DP<sup>57</sup>-Lagern lebenden Juden nach ihrer Staatsbürgerschaft: 6% kamen aus Ungarn, 4% aus der Tschechoslowakei, 2% aus Österreich, sowie 10% aus anderen Staaten oder staatenlos – 71% gaben Polen als Herkunftsland an.<sup>58</sup> In den Jahren 1949 – 1950, also mit der Gründung des Staates Israel, verließen nochmals um die 30.000 Polen.<sup>59</sup>

Die in Polen verbleibenden Juden schienen in die neuen Regierungsparteien zu strömen – Ende der 1940er Jahre zählte die PZPR 10.000 Mitglieder jüdischer Herkunft – ihre Familien mitgezählt waren also zumindest 20.000 der zu diesem Zeitpunkt noch in Polen ansässigen 70.000 – 80.000 Juden direkt mit der neuen Regime verbunden.<sup>60</sup> Unter ihnen waren auch zahlreiche ehemalige Mitglieder des *Allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes* (Bund), von denen auf dem Parteitag von Wrocław 1949 der Großteil den Übertritt in die PZPR beschlossen hatte.<sup>61</sup>

Während der Liberalisierungsphase von 1957 – 1959 verließen nochmals schätzungsweise 50.000 Juden das Land.<sup>62</sup> In den 60er Jahren lebten in Polen noch schätzungsweise 25.000<sup>63</sup> Personen jüdischer Herkunft. Die Gesamtbevölkerung zählte 24 Millionen.<sup>64</sup>

---

51 Wetzel: S. 45.

52 Schatz: S. 204.

53 Kosmala, Beata: Die „jüdische Frage“ als politisches Instrument in der Volksrepublik Polen. In: Kosmala, Beata (Hrsg.): Die Vertreibung der Juden aus Polen 1968. Antisemitismus und politisches Kalkül, Berlin 2000, S. 49 – 64, S.50. (Im Folgenden: „Kosmala“)

54 Poln.: *Polska Rzeczpospolita Ludowa*

55 Schatz: S. 208.

56 Vgl.: Wetzel: S. 46.

57 Engl.: *Displaced Persons*

58 Wetzel: S. 47.

59 Kosmala: S. 51.

60 Schatz: S. 208 – 209.

61 Kosmala: S. 53.

62 Kosmala: S. 59.

63 Stola: S. 24.

64 Vgl.: Davies: S. 294.

### 3.3. Entstalinisierung, Reformen und „Kleine Stabilisation“

Der Tod Stalins im März 1953 zog einen langsamen Richtungswechsel in der Politik des sowjetischen Blocks nach sich, der als *Ottepel' – Tauwetter* – in die Geschichte einging. Die Geheimrede Nikita Chruschtschëvs auf dem XX. Parteitag der KPdSU im Februar 1956 verurteilte und beendete offiziell die Ära des Stalinismus.

Auch für Polen bedeutete das einen grundlegenden Wandel: Nach bedeutenden gesellschaftlichen Unruhen in einem der ärmsten Länder Europas (für einen durchschnittlichen Arbeitslohn konnte man gerade ein Paar Schuhe kaufen, bereits in den Großstädten verfügte nur die Hälfte der Wohnungen über Gas-, Wasser- und Kanalisationsanschluss<sup>65</sup>), wurde der ehemalige Parteisekretär Gomułka, der 1951 verhaftet, aus der Partei ausgestoßen und bis 1954 inhaftiert worden war, rehabilitiert und unter großer Zustimmung der ihn als Reformler feiernden Bevölkerung am 21. Oktober 1956 zum I. Sekretär der PZPR gewählt. Vorangegangen war ein Wiederaufflammen des Konflikts zwischen *moskalen* und *krajowcy*, in der die Reformgegner Moskau ihre Treue versicherten – wobei sich diesmal die *krajowcy* in ihrer Mehrheit gegen einen Systemwandel aussprachen.<sup>66</sup> Der neue Parteisekretär Gomułka schaffte den Ausgleich zwischen beiden Gruppen, konnte dadurch aber kaum eine eigene Politik ohne Rücksicht auf die Fraktionsführer durchsetzen. So kam es, dass, obwohl die Reformler in der Mehrheit waren, nicht alle erhofften liberalen Reformen umgesetzt werden konnten.<sup>67</sup> Dieses Problem beseitigte Gomułka durch eine immer stärkere Machtkonzentration, angefangen 1957, als er an den *demokratischen Zentralismus* erinnerte und vor einer Rückkehr zum Stalinismus warnte, sollte die Tendenz zur Eigeninterpretation Marx'ens beibehalten werden.<sup>68</sup>

Gleichzeitig brachte die neue Regierung scheinbar schnelle Resultate: Nach der im Stalinismus favorisierten Schwerindustrie wurden jetzt massive Investitionen in Leichtindustrie und Nahrungsmittelwirtschaft getätigt, die Kollektivierung der Landwirtschaft gestoppt und die Importquote, u.a. für Kleidung und Haushaltswaren, angehoben. Bereits 1957 war ein Konsumwachstum von 7% feststellbar und der Lebensstandard fühlbar gestiegen.<sup>69</sup> Jedoch konnte diese Politik die Probleme der polnischen Wirtschaft nur kurzzeitig kaschieren und wurde bald von der Realität eingeholt: Betrug das Wirtschaftswachstum in den Jahren 1956 - 1960 fantastische 30%, waren es in den 5 Jahren darauf bereits nur noch 8% (der Plan hatte 23% vorgesehen) und

---

65 Oseka: S. 76.

66 Oseka: S. 20.

67 Oseka: S. 22.

68 Oseka: S. 22.

69 Oseka: S. 77.

stagnierte in den Jahren darauf bei 1 - 2%/Jahr.<sup>70</sup>

Die Ära Gomułka, in der niemand Hunger leiden musste, der Lebensstandard trotz aller Verbesserung jedoch auf einem sehr niedrigen Niveau blieb, wurde von vielen als eine Zeit der Langeweile, Gräue und Perspektivlosigkeit empfunden. Politische und wirtschaftliche Schwierigkeiten auf lokaler Ebene hielten an und führten bereits am Dekadenumbruch zu ersten mehrstündigen Streiks, die bis Mitte der 60er Jahre in der Bevölkerung zu erneuter Revolutionsstimmung keimten.<sup>71</sup>

Auf andere sollte sich diese Ära speziell frustrierend auswirken: Aufgrund der Stabilisierung des Systems Anfang der 60er, der sog. „Kleinen Stabilisierung“ (keine der Fraktionen in der PZPR zweifelte das System an sich an<sup>72</sup>), war ein Kaderwechsel in der Partei auf unabsehbare Zeit nicht mehr notwendig - was für junge, nachrückende Parteimitglieder zunächst das vorläufige Ende ihrer Karriere bedeutete.

### 3.4. „Partisanen“ und „Patrioten“

Mit „Partisanen“ wird eine informelle Gruppe bezeichnet, die sich aus den während des Krieges in Polen verbliebenen Kämpfern herausbildete und ihren ersten Auftritt als Fraktion auf dem VII. Plenum der PZPR vom 19. - 20. Oktober 1956 hatte. Dort strich sie ihre kombattantische Vergangenheit gegenüber den *moskalen* heraus. Ihre Anhänger lehnten alles „Unpolnische“ ab und profilierten sich als „Nationalkommunisten“.<sup>73</sup> Als ihr Kopf wird der frühere Partisanenkommandant General Mieczysław Moczar angesehen, der ab 1956 einen steilen Karriereaufstieg bestritt.<sup>74</sup> 1956 - 1964 bekleidete er das Amt des Vizeinnenministers - gleichzeitig fungierte er als Präses des *Vorstandes des Hauptverbandes der Kämpfer für Freiheit und Demokratie*<sup>75</sup>, dem eine Vielzahl von Veteranenorganisationen unterstand.<sup>76</sup> In dieser Funktion erreichte er eine Versöhnung der Kämpfer der AL mit denen der AK<sup>77</sup>. Von letzterer waren nach dem Kriege zahlreiche inhaftiert worden.<sup>78</sup> Moczar entschuldigte sich dafür bei den Kämpfern, verwies auf zahlreiche gleichzeitig inhaftierte Mitglieder der AL und machte die Stalinisten allein

---

70 Eisler, Jerzy: Marzec '68, Warszawa 1995, S. 7.

71 Oseka: S. 79 - 80.

72 Stola: S. 19.

73 Stola: S. 28.

74 Oseka: S. 26.

75 Poln.: *Zarząd Głównego Związku Bojowników o Wolność i Demokrację*

76 Oseka: S. 27.

77 Poln.: *Armia Krajowa - Heimatarmee*

78 Oseka: S. 27

für die ungerechte Behandlung verantwortlich.<sup>79</sup> Jerzy Eisler schrieb dazu: „Unter nationalen Losungen gelang es ihm um sich zahlreiche Kombattanten aus der AL, wie auch aus der AK zu versammeln. Es gab Partisanenlieder, Erinnerungen, es gab Wodka, Bigos und Würstchen am Stab. Moczar nutzte geschickt die kombattantische Gemeinsamkeit derer, die - für das Vaterland - ihre Jugend verloren hatten, in den Wäldern kämpfend mit den Hitleristen, sowie den Fakt der Nachkriegsrepression gegenüber ehemaligen AK-Mitgliedern [...]“<sup>80</sup> Damit schuf er sich den 300.000-Anhänger zählenden Stamm seines politischen Gefolges.<sup>81</sup> Vor allem in den mittleren Kaderrängen der Partei, in der Anfang der 60er Jahre zahlreiche Posten zugunsten der „Partisanen“ neu besetzt wurden, konnte Moczar auf Rückhalt zählen.<sup>82</sup> Aber auch oben erwähnte, jugendliche Kräfte, die für eigene Kampferfahrung zu jung waren, stießen nach und nach zu dieser Gruppierung: die sogenannten „Patrioten“. Sie erhofften sich von den Kontakten dieser Gruppe zum Innenministerium (MSW)<sup>83</sup>, das die Partisanen nach und nach unter ihre Kontrolle gebracht hatten<sup>84</sup>, und dem ihm unterstehenden Inlandsgeheimdienst SB<sup>85</sup> Karriereaussichten in der festgefahrenen Politiklandschaft.<sup>86</sup> Ein erster Schritt dazu war, dass die Partisanen, ihrem Wunsch folgend nach dem MSW auch die Armee unter ihre Kontrolle zu bringen<sup>87</sup>, diese zunächst in einer vom späteren I. Sekretär der PZPR (1981 – 89), General Wojciech Witold Jaruzelski, 1967 geleiteten Aktion von annähernd 1.300 jüdischen Offizieren „säuberten“ und die so frei gewordenen Posten mit Leuten aus ihren eigenen Reihen besetzten.<sup>88</sup>

### 3.5. Die Juden

Die jüdische war die bestorganisierte aller Minderheiten in Polen: In den 60er Jahren gehörten ca. 9.500 von ihnen (als Mitglieder oder Kinder von Mitgliedern), also 1/3 der gesamten Gruppe, dem 1944 gegründeten jüdischen Dachverband TSKŻ<sup>89</sup> an, der sich in 20 Klubs unterteilte.<sup>90</sup> Die Veranstaltungen dieser Gemeinschaft erfreuten sich großer Beliebtheit und Teilnehmerzahlen, die teilweise in die 100.000 gingen, also auch von zahlreichen nicht-jüdischen Polen besucht wurden.<sup>91</sup>

---

79 Oseka: S. 27.

80 Eisler, Jerzy: Marzec 1968. Geneza, przebieg, konsekwencje, Warszawa 1991, S. 47. (Im Folgenden: „Eisler“)

81 Vgl.: Kosmala: S. 59.

82 Stola: S. 18.

83 Poln.: *Ministerstwo Spraw Wewnętrznych*

84 Oseka: S. 29.

85 Poln.: *Służba Bezpieczeństwa - Sicherheitsdienst*

86 Oseka: S. 31.

87 Oseka: S. 29.

88 Oseka: S. 32.

89 Poln.: *Towarzystwo Społeczno-Kulturalne Żydów w Polsce - Gemeinschafts- und Kulturverband der Juden in Polen*

90 Stola: S. 66.

91 Stola: S. 25.

Darüber hinaus unterhielt das *Zentralkomitee der polnischen Juden* (CKŻP)<sup>92</sup> 34 jüdische Schulen<sup>93</sup>. Es erschien die Zeitung „Folks Sztyme“, das Periodikum „Jidysze Szryftn“ und der Verlag „Jidisz Buch“ veröffentlichte jährlich 10 Titel mit insgesamt 30.000 Exemplaren. Gleichzeitig bestand ein hoher Integrationswille<sup>94</sup> (diese Menschen hatten ja Polen bewusst zu ihrer Heimat gemacht – im Gegensatz zu den 100.000en, die nach dem Krieg das Land verlassen hatten). Es gab zwei jüdische Theater und in Warschau arbeitete das Jüdische Historische Institut.<sup>95</sup> Gleichzeitig aber war das Judentum als Religionsgemeinschaft am verschwinden – das Amt des Oberrabbiners von Polen war seit 1961 nicht mehr besetzt worden<sup>96</sup>, anders als noch 1947, als in 38 Synagogen und zahlreichen Gebetshäusern Gottesdienste abgehalten wurden, 25 Rabbiner im Amt waren und noch ein religiöses Schulwesen, vor allem in Łódź, Krakau, Stettin und Wrocław, bestand.<sup>97</sup> Möglich gemacht wurde die hohe Vitalität jüdischen Lebens in Polen unter anderem durch die, vom MSW kritisch beäugte, großzügige Hilfe aus dem Ausland: Allein die internationale jüdische Hilfsorganisation *Joint* überwies dem TSKŻ in den Jahren 1958 – 1966 5,5 Millionen US-Dollar.<sup>98</sup>

---

92 Poln.: *Centralny Komitet Żydów Polskich*

93 Kosmala: S. 51.

94 Stola: S. 25.

95 Kosmala: S. 51.

96 Kosmala: S. 54..

97 Kosmala: S. 51.

98 Stola: S. 25.

## 4. Die Kampagne

### 4.1. Genese

Der 6-Tage-Krieg Israels gegen seine arabischen Nachbarn vom 5. bis zum 10. Juni 1967 veränderte die Beziehungen zwischen Israel und Polen fundamental. Hatte Polen zuvor gute Kontakte zu dem zum westlichen Block gezählten Land unterhalten, bedeutete der Gewaltausbruch einen Wendepunkt in der Nah-Ost-Politik der europäischen sozialistischen Staaten. Sofort wurde die Intervention gegen die mit der Sowjetunion verbündeten und von ihr militärisch ausgerüsteten und ausgebildeten Armeen Ägyptens, Jordaniens und Syriens als Stellvertreterkrieg gesehen, der nachhaltig den Einfluss der Supermächte in dieser Region verändern sollte. Bereits am 6. Juni kam das Politbüro der PZPR zusammen und sprach den arabischen Staaten seine volle Unterstützung aus. Die Kritik an Israel hielt sich zu diesem Zeitpunkt noch in einem normalen diplomatischen Rahmen und beschränkte sich auf die Verurteilung der Führung Israels.<sup>99</sup> Bereits am 8. Juni, noch vor Ende des Krieges, kam es zu Beratungen des Warschauer Paktes in Moskau, in deren Konsequenz alle Mitgliedsstaaten (mit Ausnahme Rumäniens) ihre diplomatischen Beziehungen zu Israel abbrachen.<sup>100</sup>

Während die Kuba-Krise heute noch präsent ist, sind die Ereignisse dieser Tage weitgehend in Vergessenheit geraten: Zurück in Polen warnte Gomułka vor der Gefahr eines Atomkrieges, sollte Israel an Kernwaffen gelangen.<sup>101</sup> Auch in der Bevölkerung kam Furcht vor einem Krieg auf. Zahlreiche Bürger holten ihr Geld von den Banken und tätigten Hamsterkäufe. Es kam in einigen Woiwodschaften - wie z.B. Warschau - zu Leerkäufen.<sup>102</sup> Gleichzeitig aber registrierte das MSW proisraelische Sympathien unter vielen polnischen Juden<sup>103</sup> und in großen Teilen der nicht-jüdischen Bevölkerung, in der der Witz „Die polnischen Juden haben die russischen Araber geschlagen!“ kursierte.<sup>104</sup>

Wenngleich Władysław Gomułka selbst zwar keine ausgemachten Sympathien für Juden hatte, nach heutigem Forschungsstand aber kein Antisemit war<sup>105</sup> und das Existenzrecht Israels betonte<sup>106</sup>, gab er, nachdem bereits in den Tagen nach Kriegsausbruch die offiziellen Zeitungen mit

---

99 Stola: S. 30.

100 Stola: S. 32.

101 Stola: S. 33.

102 Oseka: S. 111.

103 Stola: S. 34.

104 Oseka: S. 107.

105 Oseka: S. 103.

106 Stola: S. 37.



„Imperialistische Aggression Israels gegen arabische Staaten“ und „Zionistische Spione im imperialistischen Dienst“ getitelt hatten<sup>107</sup>, mit seiner Rede vor dem Gewerkschaftskongress am 19. Juni den offiziellen Startschuss für die „Antizionistische Kampagne“. Er erklärte, keine „5. Kolonne Israels“ in Polen zu dulden und forderte diejenigen, die sich angesprochen fühlten, zur Emigration auf.<sup>108</sup>

Obleich diese radikalen Passagen vor der Veröffentlichung der Rede in den Printmedien auf Anweisung des Politbüros, mit dem die Rede - unüblicher Weise - nicht abgesprochen war, gestrichen wurden, hatten sie schon tausende Polen in der Liveübertragung im Radio gehört.<sup>109</sup>

Diese Ereignisse leiteten die erste Phase der „Antizionistischen Kampagne“, die des Sommers 1967 ein. Diejenigen Kräfte, die schon zuvor gefordert hatten „Ordnung mit den Juden zu machen“, sahen ihre Zeit gekommen.<sup>110</sup> Noch interessanter wird diese Kampagne, wenn man sich vor Augen führt, dass sie sich zunächst nicht zwangsläufig nur gegen Juden wendete, sondern gegen alle Sympathisanten für Israel.<sup>111</sup> Auch fiel diese Kampagne in eine Zeit der Abrechnung: drei Fraktionen innerhalb der PZPR - „Natolin“<sup>112</sup>, „Puławianie“<sup>113</sup> und „Partisanen“ rangen um die zukünftige Vorherrschaft.<sup>114</sup> Es wäre jedoch zu einfach, die „Partisanen“ als bloße Nationalisten zu bezeichnen, da auch diese nicht an der Bindung Polens zur UdSSR zu rütteln wagten.<sup>115</sup> Diese parteiinternen Rivalitäten werden in den Jahren 1967/68 erneut zum Vorschein treten.<sup>116</sup> Zudem hatte es bereits während des Krieges Streitigkeiten zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Genossen gegeben. Jene hatten ihren Kampfgefährten vorgeworfen, sie strebten nicht ein sozialistisches und freies Polen an, sondern die „17. Republik der Sowjetunion“.<sup>117</sup>

Am 28. Juni 1967 wurde im MSW eine Sondersitzung zur Zionismusfrage abgehalten, die feststellte, „der Großteil der polnischen Juden habe den Standpunkt Israels eingenommen - sie seien

---

107 Osęka: S. 92.

108 Stola: S. 40 - 41.

109 Stola: S. 42.

110 Stola: S. 7 - 8.

111 Stola: S. 7.

112 Stola: S. 15.

113 Nach einem Warschauer Stadtteil benannt, in dem sich die Vertreter dieser Gruppe trafen und sich aus rechten Kräften des ehemaligen Regimes rekrutierte, die den Stalinismus auf Juden abzuwälzen versuchten und Reformen des Systems ablehnten.

114 Nach einer Warschauer Straße benannt, in der viele Mitglieder der Gruppe lebten. Sie rekrutierten sich ebenfalls aus Mitgliedern des alten Regimes, waren aber reformorientiert und verhalfen Gomułka an die Macht. Unter ihnen fanden sich zahlreiche prominente Kommunisten jüdischer Herkunft.

115 Osęka: S. 30.

116 Stola: S. 16.

117 Stola: S. 14.

118 Pufelska: S. 167.

Feinde der Politik der Partei und der Regierung der PRL, fremd der polnischen Nation“.<sup>119</sup>  
Das berüchtigte Departement III, zuständig für die Bekämpfung staatsfeindlicher Elemente im Inneren, behauptete: „Die polnischen Juden solidarisierten sich mit den israelischen Aggressoren, sie lobten die israelische Armee und die Politik der Regierung Israels [...] kritisch und oft feindlich sprachen sie sich über die Politik der Partei und der Regierungen der PRL, der UdSSR und anderer sozialistischer Staaten aus.“<sup>120</sup> Es wurden klassische Theorien jüdischer Weltverschwörung aufgestellt, bemängelt, Juden erhielten Hilfe aus dem kapitalistischen Ausland und kolportiert, alle polnischen Gruppen außer den Juden stützten die Partei, behauptet, die Meldungen über polnische Sympathiebekundungen für Israel seien gezielte Desinformation. Man setzte die Sympathie für Israel gleich mit der Feindschaft zu PZPR und Volkspolen.<sup>121</sup> Die Hauptschuld des MSW an dem Werdegang der Kampagne ist darin zu sehen, dass als Ergebnis dieser Sondersitzung die polnischen Juden en bloc als Feinde von PZPR und PRL unter Generalverdacht, und, nach Moczars Worten, in eine Reihe mit BRD, Radio Freies Europa und dem „reaktionären Klerus“ gestellt wurden.<sup>122</sup> Hierbei war die Theorie einer zionistischen Bedrohung schon länger in den Kreisen des MSW gereift: Bereits 1966 hatte der Vizeinnenminister Francisco Sprachlich gesagt: „Die USA benutzen drei Kräfte gegen die sozialistischen Staaten: Klerus, BRD, Zionismus.“<sup>123</sup> Das MSW beschrieb daraufhin das Profil des zionistischen Feindes als „stark, aber verdeckt, flüchtig, besiegbar, Feinde der Partei und Polens, auf hohen Positionen zu finden, durch ausländische Mächte gesteuert.“<sup>124</sup> und leitete daraufhin interne Säuberungen ein.<sup>125</sup> Gleichzeitig reagierte das Politbüro, indem es für die Kampagne Vorbereitungen traf, die neben dem Aufruf zur Standhaftigkeit auch die Erhöhung der Offiziersbesoldung und die Schaffung von Möglichkeiten zur Rentenkürzung bei „Gegnern“ einschlossen<sup>126</sup>. Das MSW begann im Herbst '67 offiziell mit der Erfassung von „Israel-Sympathisanten“, deren Kriterien weitgehend den Maßstäben der Nürnberger Gesetze folgten. Sie erfassten auch Personen jüdischer Herkunft, selbst wenn die Betroffenen selbst von dieser nichts wussten oder individuell ein anderes nationales oder politisches Empfinden bekundeten.<sup>127</sup> Die Daten, auf die das MSW während der Kampagne zurückgriff, gaben Auskunft über die Zusammenarbeit verschiedener Personen mit jüdischen Organisationen, über Namensänderungen (wobei Namensänderungen nach dem Krieg keine Seltenheit waren und zum Beispiel der

---

119Stola: S. 47 – 48.

120Stola: S. 48.

121Stola: S. 48 - 50.

122Stola: S. 53.

123Stola: S. 56.

124Stola: S. 58.

125Stola: S. 61.

126Stola: S. 61 – 62.

127 Stola: S. 64 - 65.

Legalisierung von Decknamen dienten) und Auslandskorrespondenzen (diese war unter Menschen jüdischer Abstammung besonders hoch, waren doch teils ihre einzigen noch lebenden Verwandten dort).<sup>128</sup> Bereits Mitte 1960 hatte eine Arbeitsgruppe im MSW die Arbeit an dieser Kartei aufgenommen.<sup>129</sup> Die „Abteilung für jüdische Angelegenheiten“ sammelte seit spätestens 1966, dem Jahr der Übernahme dieses Büros durch den Sicherheits- und Geheimpolizeifunktionär Oberst Tadeusz Walichnowski, Informationen über alle Juden in Nachkriegspolen. Es erstellte Ahnentafeln dieser, erfasste Eltern, Großeltern, oft sogar Urgroßeltern und stuft selbst Kinder aus „Mischehen“ und „Vierteljuden“ als „verdächtige Zionisten“ ein.<sup>130</sup> Auch suchten die „Partisanen“ bereits zuvor die propagandistische Unterstützung durch den Präsidenten der regimekonformen katholischen Laienorganisation *PAX*, Bolesław Piasecki - kleinster gemeinsamer Nenner mit diesem Mann, der vor dem Krieg Vorsitzender der radikal-nationalistischen Organisation *Falanga*<sup>131</sup> gewesen war, war der Antisemitismus.<sup>132</sup>

#### 4.2. Die Märzunruhen

Die Absetzung des Theaterstückes „Die Ahnenfeier“ des polnischen Dichters Adam Mickiewicz, dessen Inszenierung zurecht antisowjetische Merkmale unterstellt wurden, führten zu Demonstrationen Warschauer Studenten am 31. Januar 1968 und einer Protestresolution polnischer Schriftsteller am 29. Februar. Diese Ereignisse richteten sich somit auch direkt gegen die restriktive Kulturpolitik des Regimes.<sup>133</sup> Den Auftakt zu den Märzereignissen bildete eine friedliche Studentenversammlung auf dem Campus der Universität Warschau am 8. März, die die Wiederzulassung der aufgrund der vorangegangenen Proteste relegierten Studenten Adam Michnik<sup>134</sup> und Henryk Szlajfer forderte. Die Versammlung wurde durch Kräfte der ORMO<sup>135</sup> aufgelöst, was in allen Universitätsstädten der PRL zu Protestaktionen und Zusammenstößen mit den

---

128 Stola: S. 65 - 66.

129 Kosmala: S. 60

130 Kosmala: S. 62.

131 Zu deutsch: *Phalanx*

132 Vgl.: Kosmala: S. 60.

133 Kosmala: S. 60.

134 Adam Michnik, geb. 1946 in Warschau, war in den 60er Jahren als Student der Geschichte an der Universität Warschau bereits zweimal festgenommen worden. Am 3. März 1968 wurde er wegen seines Protestes gegen die Absetzung der „Ahnenfeier“ von der Hochschule relegiert, kurz danach verhaftet und zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, aufgrund einer Amnestie 1969 wieder entlassen. 1975 schloss er sein externes Geschichtsstudium an der Universität Posen ab, seit 1977 war er Redakteur unabhängiger Zeitschriften, Mitbegründer der KOR (*Komitet Obrony Robotników - Komitee zur Verteidigung der Arbeiter*), in den 80er Jahren prominenter Mitstreiter der *Solidarność*; er verbrachte insgesamt sechs Jahre in polnischen Gefängnissen als Oppositioneller; 1989 war er Mitglied des Runden Tisches, 1989 – 91 Mitglied des ersten nichtkommunistischen Parlamentes, Chefherausgeber der ersten unabhängigen und inzwischen größten polnischen Tageszeitung *Gazeta Wyborcza*. (Kosmala: S. 61.)

135 Poln.: *Ochotnicza Rezerwa Milicji Obywatelskiej – Freiwillige Reserve der Bürgermiliz*

Sicherheitsorganen führte.<sup>136</sup> Nicht außer Acht darf man hierbei lassen, dass sich die „Auführer“ in der Erfahrung einer langanhaltenden Liberalisierung befanden und beide Seiten unter dem Eindruck der Ereignisse des Prager Frühlings standen.

Die Panik, die die Unruhen in der politischen Klasse ausgelöst haben müssen, werden verdeutlicht, sobald man die Verhaftungszahlen dieses Monats betrachtet: Mitnichten handelte es sich nur um Studenten. Bis zum 27.3. nahm die Polizei in Polen insgesamt 2.591 Personen in Gewahrsam, von denen kaum die Hälfte, nämlich 597 bzw. 374, Studenten oder Schüler waren - zu ihnen gesellten sich 914 Arbeiter.<sup>137</sup> Es ist also nicht vermessen, hier von einem keimenden Volksaufstand zu sprechen, dessen politische Folgen für das sozialistische Regime wären erneut katastrophal gewesen. Entsprechend hart reagierten die zuständigen Stellen und statuierten im Laufe der Ereignisse ein Exempel an 80 Personen, die zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt wurden, obgleich sie größtenteils bald darauf amnestiert wurden. Umso langfristiger traf es die 600 jungen Männer, die ohne von öffentlichem Interesse geschützt zu sein, aus ihrem Leben, ihrem Studium oder ihrer Arbeit gerissen und mittels eines Spezialbeschlusses zur „Besserung“ zum Militärdienst einberufen wurden; besonders hart traf es in beiden Fällen Studenten jüdischer Herkunft.<sup>138</sup>

Zunächst jedoch schwiegen sich Partei und Medien über die Ereignisse aus, während die PZPR einen Gesamtschuldigen für die Unruhen in der Bevölkerung, für die Empörung von Literaten und Studenten suchte.<sup>139</sup> Dieses anfängliche Schweigen ist hier auch als Symptom für die Uneinigkeit, für den Machtkampf innerhalb der Partei zu sehen, in der die überhand gewinnende „Partisanen“-Fraktion sich vielleicht schon sammelte, den gemäßigten Gomułka und die ihn unterstützenden Reformer endgültig aus dem Amt zu jagen.<sup>140</sup>

Am Montag, dem 11. März, wurde Warschau zum Schauplatz großangelegter Demonstrationen, die in Straßenkämpfen und Studentenkrawallen mündeten.<sup>141</sup> Gleichentags bildete die Parteivollversammlung im Automobilwerk FSO in Warschau den Auftakt zu tausenden „spontanen“ Arbeiterkundgebungen im ganzen Land.<sup>142</sup> Die von den „Demonstranten“ mitgeführten Transparente trugen weitgehend identische Aufschriften wie „Schickt die Schweine zu Dajan“<sup>143!</sup>,

---

136 Kosmala: S. 60 – 61.

137 Stola: S. 88.

138 Stola: S. 88.

139 Stola: S. 89 – 90.

140 Kosmala: S. 61.

141 Kosmala: S. 61.

142 Kosmala: S. 61.

143 Mosche Dajan: \* 20. Mai 1915 im Kibbuz Degania; † 16. Oktober 1981 in Tel Aviv – israel. Militär und Politiker

„Zionisten nach Zion!“, „Säubert die Partei von den Zionisten!“, „Die Jugend immer mit der Partei!“, „Lang lebe Gomułka!“ etc. pp.. Um zu verdeutlichen, wer genau mit „Zionist“ angesprochen werden sollte, waren diese Transparente mit buckligen Langnasen illustriert; Bilder, die allabendlich über die Fernsehbildschirme flimmerten und tags darauf in den Zeitungen zu betrachten waren. Kommentiert wurden sie nunmehr nicht mehr mit dem nationalsozialistischen „allmächtigen Judentum“, sondern mit der vom „Weltzionismus“ ausgehenden Gefahr.<sup>144</sup> Die Betonung auf Ideologie nun machte es aber auch möglich, Nicht-Juden mit ins Boot zu werfen. Die vom Vatikan offiziell geächtete *PAX* nutzte dies am 11. März aus, um der mit ihr im Parlament konkurrierenden katholischen Fraktion *Znak*<sup>145</sup>, die als einzige offiziell zugelassene Organisation wagte sich auf Seite der protestierenden Studenten zu stellen und das Durchgreifen der Sicherheitskräfte zu verurteilen, gemeinsame Sache mit den „Verschwörern“ vorzuwerfen.<sup>146</sup>

Am 11. März brach die Partei endlich ihr Schweigen und entfachte eine Propagandaschlacht. In den offiziellen Presseorganen erschienen zwei Artikel, die die „Zionisten“, die „imperialistischen Agenten“, nicht nur der Drahtzieherschaft an den gegenwärtigen Ereignissen bezichtigten, sondern sie auch für die Fehler im Stalinismus verantwortlich machten.<sup>147</sup> Die Verantwortlichen gingen bis zur Veröffentlichung von Namenslisten angeblicher jüdischer Rädelsführer im Parteiorgan *Trybuna Ludu* und dem *PAX*-Organ *Słowo Powszechnie*.<sup>148</sup> Paradoxe Weise nutzten hier kommunistische Kräfte das Vorkriegsstereotyp der „Żydokomuna“, um das Versagen des Systems nicht ihm selbst anheim zu machen, sondern ihm mit Verweis auf seine Unterwanderung durch per se feindliche Kräfte seine Unschuld zurückzugeben. Der Hauptschlüssel zum Verständnis der Kampagne 1968 ist hier, dass sie sich im Grunde nicht auf die tatsächlichen Unruhen bezog, während die Demonstranten auf der Straße sich nicht auf die Kampagne von 1967 oder den „Antizionismus“ oder „Antisemitismus“ ihrer Regierung bezogen.<sup>149</sup> Die Frauen und Männer auf der Straße bekundeten keine Sympathie, noch nicht einmal Interesse an Israel oder dem 6-Tage-Krieg. Die Gegenseite ihrerseits ging in keinster Form auf deren Forderungen nach liberalerer Kultur- und Pressepolitik, geschweige denn auf Rufe nach Demokratie oder einem Sozialismus nach Prager Vorbild ein. Der „Zionismus“ wurde ohne jegliche Begründung und praktisch aus dem Nichts als Feindbild aufgebaut. Hier nun brach mit aller Macht die zweite, brutale Phase der bereits in Vergessenheit geratenden „Antizionistischen Kampagne“ über das Land herein.

---

144 Kosmala: S 63.

145 Zu deutsch: *Zeichen*

146 Kosmala: S. 63.

147 Stola: S. 90 – 91.

148 Kosmala: S. 61.

149 Stola: S. 79 – 80.

### 4.3. Die zweite Phase

Mit dem 11. März war der Reifeprozess der Kampagne abgeschlossen und es schwappte eine Welle des Antisemitismus über Polen.

Die Rolle der Partei in der Pressearbeit wird durch eine Aussage des ZK-Mitgliedes und Leiters des Pressebüros beim ZK Stefan Olszowski vor dem Redaktorsrat der führenden Zeitungen vom 5. April 1968 widergespiegelt<sup>150</sup>:

*Die Situation wurde radikal durch Beschlüsse der Parteiführung geändert, in denen empfohlen wurde, eine Pressekampagne gegen die Aufwiegler und politischen Bankrottanten zu entfalten, die zum Ziele habe, ihren politischen Hintergrund zu demaskieren: reaktionäre, revisionistische und zionistische Kräfte. Mit Inkrafttreten dieser Beschlüsse erschienen ab dem 11.3. Publikationen, die eine Unterstützung der Parteilinie darstellen, gegen die Versuche Zions die öffentliche Ordnung durcheinander zu bringen und zu stören, sowie die politisch-gesellschaftliche Ausrichtung unseres Landes zu ändern.*

Hierbei fällt der seltsame Umstand ins Auge, dass weder das ZK, noch das Politbüro in den Tagen zuvor ein offizielles Treffen abgehalten hatten. Nur sie hätten solch weitreichende Beschlüsse treffen dürfen.<sup>151</sup> Wen also meinte Olszowski mit „Parteiführung“? Ein Zeichen dafür, dass die Spaltung in der Partei die offiziellen Organe soweit handlungsunfähig gemacht hatte, dass sich einzelne Kräfte dazu gezwungen sahen - oder die Gelegenheit dazu nutzten - die Richtlinienkompetenz an den dafür verantwortlichen Parteistellen vorbei an sich zu ziehen. Eine Entwicklung, die sich seit Anfang der 60er Jahre abgezeichnet hatte, war, dass Władysław Gomułka selbst zu einem immer autoritären Führungsstil griff.<sup>152</sup> Eine Eigenschaft, der auch der Ausgleich zwischen den Lagern und die Einheit der Partei zu verdanken ist. Ob nun er persönlich hinter den „Beschlüssen der Parteiführung“ stand, oder womöglich von anderen dazu gedrängt wurde, bleibt unklar. Denkbar ist, dass die Kampagne schon soweit ausgereift und zumindest parteiintern, nicht zuletzt durch die interne Informationsschrift des MSW *Biuletyn Wewnętrzny*, dermaßen verankert war, dass er, zusätzlich zu dem gegen ihn persönlich ausgeübten Druck aus der Fraktion der „Partisanen“, einer dorthin gerichteten Entscheidung nicht standhalten bzw. ihr nichts

---

150 Stenogramm des Redaktorsrats beim ZK der PZPR vom 5.4.1968: Archiwum Akt Nowych, KC 6137, S. 3 – 4. Zit. nach Stola, S. 100.

151 Stola: S. 100.

152 Stola: S. 101.

entgegenzusetzen hatte. Dass jedoch ein Großteil der veröffentlichten Texte selbst direkt aus dem MSW stammte, lässt sich heute nachweisen.<sup>153</sup>

Die Kampagne richtete sich von da an nicht nur gegen die angeblichen „Zionisten“, sondern auch gegen Studenten, Intellektuelle und Regimegegner. Sie stellte die „Zionisten“ aber als Drahtzieher hinter den Protesten dar.<sup>154</sup> Dabei bezog sie sich nicht nur auf Prominente, sondern richtete sich en bloc gegen Betriebsleiter, Ingenieure, bedeutende Ärzte, schlichte Ladenbesitzer, Zahntechniker und kleine Verwaltungsbeamte usw. usf., die in den folgenden Monaten ihre Existenzgrundlage verloren und zur Emigration gezwungen wurden - einzig ihnen gemeinsam, und das, was sie von den anderen unterschied, war nur ihre jüdische Herkunft.<sup>155</sup> Die neue, antisemitische Qualität gegenüber der zuvor noch, wenn auch radikal, die offizielle Politik des Staates Israel kritisierenden Kampagne zeigt sich in zahlreichen Dokumenten und Berichten von Betroffenen, die beweisen, dass es sich nicht mehr um eine bloße Verwischung von regimekritischen und nationalistischen Ideen handelte, sondern schlicht um plumpen, staatlichen Antisemitismus. Als Kronzeuge hierfür gilt mir der Brief der Studentin Beata Dąbrowska an Władysław Gomułka vom 23. Februar 1968:<sup>156</sup>

*Ich bin Studentin im dritten Jahr an der Philosophischen Fakultät. Am 16. Februar d.J. wurde ich um 20 Uhr abends durch Funktionäre des Sicherheitsdienstes MSW auf der Straße angehalten und zum Mostowski-Palast [Sitz der Milizkommandatur in Warschau; DD] gebracht. Die dort gehörten Ansichten haben mich bis zu der Stufe erschüttert, dass ich sie kurz zusammenfassen und einige genau zitieren möchte. Und so habe ich es gehört:*

1. *„Wie arbeitet es sich zwischen Juden?“*
2. *„Wie viele Juden waren unter den Unterschriftensammlern in Verbindung mit 'Die Ahnenfeier'?“*
3. *„Sie sind so intelligent und haben nicht die Flut des Judentums im Katheder ihrer Fakultät bemerkt?“*
4. *„Sie verstehen, dass wir Polen endlich zu Wort kommen müssen, da solange Juden alle Posten besetzen, Polen nicht emporkommen können. So könnte z.B. für sie kein Platz mehr im Katheder bleiben.“*

---

153 Stola: S. 105.

154 Kosmala: S. 61.

155 Kosmala: S. 62.

156 List Beaty Dąbrowskiej do Władysława Gomułki vom 23.2.1968, Archiwum Akt Nowych, KC 3015, zit. nach: Stola, Dariusz: Kampania antysyjonistyczna w Polsce 1967 – 1968, Warschau 2000, S. 317 - 318.

*Und das ist, wie mir dafür Beispiele gegeben wurden, wie Jüdlein Jüdlein unterstützen:*

a) *„Das Jüdlein Baczko (Professor der UW [Uniwersytet Warszawski; DD]) hat Piotr Hoffman gefördert.“*

b) *„Przełęcki (das Jüdlein) Zabłudowski.“ (ersterer Dozent, zweiter – Doktor)*

c) *„Sie haben bestimmt bemerkt, welche Werbung für die Jüdlein Andrzej Rapaczyński und Włodek Rabinowicz diese gemacht haben.“ (Beide sind unumstritten die begabtesten Studenten an der Fakultät)*

5. *„Sie sind doch reinen Blutes Arierin.“*

6. *„Wir verstehen, dass sich einige Damen an anderen Rassen aufteilen. So, z.B., mögen einige Neger, und andere Juden.“*

7. *„Ob sie weiterhin auf dem Polentum dieses Oberjuden<sup>157</sup> Słonimski beharren?“*

*Dabei zeigte sich, dass die mich verhörenden Funktionäre das Wort „Jude“ als Beleidigung betrachteten. Als ich denn, dazu gezwungen Juden erkennen zu sollen, als Erkennungsmerkmal dunkle Haare angeführt habe und gerade den mich verhörenden Funktionär zu den Juden gezählt habe, bekam ich zu hören: „Erlaub dir nicht zu viel!“ Bei einer anderen Gelegenheit bekam ich zu hören: „Halt den Mund!“*

*Und so frage ich Sie, was das bedeuten soll, dass man in Volkspolen 24 Jahre nach der hitleristischen Besatzung wieder in der Sprache der Hitleristen und der ONR-isten<sup>158</sup> spricht? Ich achte und schätze Sie so sehr, Bürger Erster Sekretär, dass ich glaube, dass sie sich dieser Sache annehmen und mir erlauben, den Glauben an den guten Namen des Polen – des Bürgers Volkspolens – sowie einfach nur an den Menschen wiederzufinden.*

*Beata Dąbrowska*

Nicht nur, dass die Begriffe „Jude“ und „Zionist“ synonym verwendet wurden,<sup>159</sup> teilweise wurde nicht einmal mehr dieser Kunstgriff angewandt, wie in Umlauf gekommene Flugblätter beweisen. Für deren Herstellung und Verbreitung verfügten nur die staatlichen Stellen, vermutlich das MSW,

---

157 Im Original: „Żydzi“

158 Poln.: *Organizacja Narodowo-Radykalna - Nationalradikale Organisation*

159 Stola: S. 80.



über die logistische und personelle Infrastruktur.<sup>160</sup> Diese Schriften griffen Vorkriegsstereotypen auf, indem sie behaupteten es gäbe „zu viele Juden in Polen“, die „Polen überfremdeten“ und als Lösung ihre „Emigration“ forderten und offen Losungen vertraten wie „Den Juden an den Schläfenlocken packen und hinter Meer mit ihm!“.<sup>161</sup> Charakteristisch für sie war, dass sie pars pro toto sprachen: Es wurde über die „Michniki, Szlajfery, Zambrowcy“ usw. gesprochen - eine Sprache, die im März auch von der offiziellen Propaganda übernommen wurde und an die der Zeit der Großen Säuberung in der UdSSR der 30er Jahre erinnerte.<sup>162</sup>

Einhergehend mit der öffentlichen Kampagne wurde noch in der Nacht vom 8. auf den 9. März die Partei auf „antizionistische“ Linie gebracht - mittels des vom MSW veröffentlichtem geheimen Bulletins, das nur den oberen Parteiorganen zugänglich gemacht wurde. Die in diesem Schreiben als Unruhestifter genannten Personen hatten entweder explizit jüdische Nachnamen oder waren dem Apparat als Kinder ehemals führender Funktionäre einschlägig bekannt. So wurden hier Namen wie Wistreich, Zeichner, Mokles, Roszenstrauch, Karliner, Gross, Komar, Winawer, Eisenbach, Boczko, Morawski usw. veröffentlicht.<sup>163</sup> Diese Linie wurde später auch vom parteiinternen Organ des ZK, „Informacja A“, übernommen.<sup>164</sup> In diesen Veröffentlichungen wurde erstmals der Begriff der „politischen Bankrottanten“<sup>165</sup> gebraucht<sup>166</sup> und somit eine Verbindung zwischen „Zionismus“ und Stalinismus hergestellt. Die sofortige Inumlaufbringung dieses Dokuments ist ein Hinweis darauf, dass es schon zuvor im MSW bereit gelegen haben muss und die Unruhen den erstbesten Anlass für seine Veröffentlichung boten.<sup>167</sup>

In den folgenden Tagen kam es zu einer Verselbstständigung der Kampagne. Parteiführer auf mittlerer und niederer Ebene traten, inspiriert von Presse- und TV-Bildern, in Eigenregie auf und befeuerten die Aktion.<sup>168</sup> Dem folgte eine Welle von Ausschlüssen aus Parteiposten und Arbeitsstellen. Betroffen waren hauptsächlich höhere Funktionäre, deren Kinder in den oben erwähnten Listen genannt wurden oder die jüdischer Herkunft waren.<sup>169</sup> Dahingehende Entscheidungen wurden bereits am 11.3. von der Parteibasisorganisation (POP)<sup>170</sup> getroffen.<sup>171</sup>

---

160 Stola: S. 84.

161 Eisler: S. 160.

162 Stola: S. 83.

163 Stola: S. 95.

164 Stola: S. 97.

165 Poln.: „bankrutny polityczne“

166 Stola: S. 97.

167 Stola: S. 97.

168 Stola: S. 108 – 109.

169 Stola: S. 109.

170 Poln.: *Podstawowa Organizacja Partyjna*

171 Stola: S. 110 – 111.

Dieser Vorgang darf nicht unterschätzt werden - er bedeutet die Abkehr der eigentlichen Disziplin der Partei unter ihre höheren Organe; gewissermaßen nahm das POP hier in einem der seltenen Fälle seine eigentlich verbrieften demokratischen Rechte wahr und agierte ohne die Zustimmung, ja sogar gegen den Willen der ihr übergeordneten Stellen. Die Abberufung der höheren Funktionäre folgte hierbei einer bereits im Frühjahr 1967 vom Politbüro beschlossenen Richtlinie, die es erlaubte, Eltern für die Taten ihrer erwachsenen Kinder zur Rechenschaft zu ziehen.<sup>172</sup>

Die eigentliche Parteiführung selbst schwang noch bis zum 19.3., dem Tag, an dem im Kulturpalast eine Konferenz von 3.000 Parteiaktivisten aus den Jugendorganisationen, Armeeorganen und der ORMO, sowie Sekretären der Betriebskomitees stattfand.<sup>173</sup> Dieser Kongress wurde mit Transparenten ausgeschmückt, auf denen Slogans wie „Weg mit der Agentur des Imperialismus - dem reaktionärem Zionismus!“ und „Jeder hat nur ein Vaterland!“ zu lesen waren.<sup>174</sup> Hier ließen sich Gomułka und auch der spätere Parteichef Gierek, Führer der damals noch in der Zeit ihres Aufstiegs befindlichen und vorerst nur lokal einflussreichen Parteifraktion der „Schlesier“, hochleben.<sup>175</sup> Ein Zeichen dafür, dass Gomułka noch in der Lage war, sich an der Macht zu halten. Auf der Konferenz wurden auch Stimmen gegen Schriftsteller und Intellektuelle laut, die ebenfalls Ziel der Gesamtkampagne waren und sich gleichwertiger Opression ausgesetzt waren - zumal beide Gruppen, Intellektuelle und „Zionisten“, erhebliche Überschneidungen aufwiesen.<sup>176</sup>

Gomułka selbst sprach über den „Zionismus“ erst gegen Ende seines Auftrittes und verband ihn mit Reaktionismus und Revisionismus - wichtiger jedoch waren seine Schlussworte, in denen er äußerte: „Denen, die Israel als ihre Heimat ansehen, sind wir bereit Emigrationspässe auszustellen.“

<sup>177</sup> Der Satz sollte die Vertreibung einleiten. Diesmal aber sprach er mit den Worten der Partei (der Text war von Politbüro und ZK zuvor gesichtet und korrigiert worden).<sup>178</sup> Der „Zionismus“-Teil der Rede stand in seiner Kürze in keinem Verhältnis zum brodelnden Auditorium. Auch verteidigte sie die „integeren Juden“. Man muss sie als eine Kompromissrede ansehen, die die Grabenkämpfe innerhalb der Partei wieder zum Erliegen bringen wollte.<sup>179</sup> Folgerichtig bezeichnete das MSW in seinem nächsten Bulletin den Auftritt als nicht deckungsgleich mit dem „Willen der Massen“.<sup>180</sup> Auch ebte die Pressekampagne nach Gomułkas Auftritt nicht ab - sie wurde eher intensiviert.<sup>181</sup>

---

172 Stola: S. 111.

173 Eisler: S. 361.

174 Eisler: S. 361.

175 Eisler: S. 361..

176 Stola: S. 116.

177 Stola: S. 116 – 117.

178 Stola: S. 119.

179 Stola: S. 117 – 118.

180 Stola: S. 120.

181 Stola: S. 121.

Die Partei war in dieser Zeit nicht mehr in normaler Form führbar, denn als das Sekretariat des ZK am 21.3. beschloss, „unbedingte organisatorische und disziplinarische Schritte zu unternehmen, um die Ordnung an den Hochschulen wiederherzustellen“, überschritt es dabei, durch Umgehung von ZK und Politbüro, offensichtlich seine Kompetenzen.<sup>182</sup>

Nachdem das Bulletin des MSW sogar offen dazu überging, Gomułka selbst anzugreifen und ihn der „Versöhnungspolitik mit den Zionisten“ zu bezichtigen und ihn zu beschuldigen, er nähme diese in Schutz,<sup>183</sup> sprachen auf einem Beratungsgespräch vom 26. März 15 Woiwodschaftssekretäre den inneren Parteikonflikt offen an, um Gomułka gleichzeitig die Unterstützung des Aktivs zu versichern. Auch lobten sie seinen „antizionistischen“ Auftritt vor dem Gewerkschaftskongress vom Juni 1967 und forderten die Umstrukturierung des Parteiapparats, aber auch die Verlegung der Säuberung von „kleinen“ auf „große Zionisten“.<sup>184</sup> Offensichtlich ging Moczars Rechnung, sich auf den mittleren Parteiapparat zu stützen, nicht auf. Gestärkt durch diese Geste sprach Gomułka in den Tagen darauf öffentlich davon, es sei „absurd, alle Juden zu Zionisten zu erklären, ungerecht und verletzend denen gegenüber, die eine organische Einheit mit der Nation und der Partei bildeten“.<sup>185</sup> Gleichzeitig aber kritisierte er, die polnischen Juden gäben keinen Beweis ihrer Loyalität zu Polen.<sup>186</sup> Wiedereinmal zeigte sich Gomułka als „Kompromissführer“. Aber es sollte für solche versöhnlichen Worte bereits zu spät sein. Allerdings nicht für ihn selbst: Als er auf einer Tagung kommunistischer Führer in Dresden am 23.3. demonstrativ von Brežnev gestützt wurde, endete auch die Kritik des MSW an seiner „liberalen Haltung“.<sup>187</sup>

Auf dem Treffen in Dresden wurde beschlossen, die Angelegenheit solle parteiintern geregelt werden.<sup>188</sup> Dass man sich auch innerhalb der Partei der antisemitischen Qualität der Kampagne völlig bewusst war, zeigt die Aussage Edward Ochabs, des politisch auf den einflusslosen Posten des Staatsratsvorsitzenden abgeschobenen Vorgängers Gomułkas als I. Sekretär. Auf einem Treffen mit seinem Nachfolger und dessen Vertrautem Kliszko und Cyrankiewicz sagte er<sup>189</sup>:

*Als Pole und Kommunist protestiere ich mit tiefster Empörung gegen die antisemitische  
[Hervorhebung DD] Hetze, die in Polen von verschiedenen dunklen Kräften, gestrigen ONR-*

---

182 Stola: S. 121.

183 Stola: S. 123.

184 Stola: S. 124 – 125.

185 Stola: S. 128.

186 Stola: S. 126.

187 Stola: S. 129.

188 Stola: S. 129.

189 Stola: S. 129 – 130.

*isten und ihren heutigen mächtigen Protektoren organisiert werden. In der Situation, die sich in unserer Partei gebildet hat, bin ich gezwungen meinem Protest die Form des Verzichts auf mein Mandat als Mitglied des Politbüros des ZK der PZPR zu geben. Gleichzeitig lege ich den schriftlichen Verzicht auf den Posten des Staatsratsvorsitzenden sowie des Vorsitzenden des OK FJN<sup>190</sup> nieder.*

Gegenüber Gomułka bezeichnete er auf diesem Treffen „Moczar und seine Leute“ als die „mächtigen Protektoren“.<sup>191</sup>

Einhergehend mit dieser Kritik äußerte sich der ehemalige Leiter des ZK-Pressbüros und Vertraute Gomułkas am 7. April diesem gegenüber:<sup>192</sup>

*Einige Parteilose und Parteimitglieder, und sogar der Parteiapparat selbst unterscheiden nicht zwischen dem Begriff Jude und Zionist. [...] Von Juden spricht man in den Straßenbahnen, in den Geschäften und den Schulen, und vor allem auf den Parteiversammlungen.*

Am 8. April folgte nun die „parteiinterne Regelung“: Abgesehen von Außenminister Adam Rapacki, der sich mit Beginn der Kampagne aus dem öffentlichen Leben völlig zurückgezogen hatte und zu keinem Treffen mehr erschien, traf das gesamte Politbüro zusammen um über die „Personalfragen“ zu entscheiden.<sup>193</sup> Erstes Opfer war der Verteidigungsminister Marian Spychalski, der, an Ochabs Statt, ins Amt des Staatsratsvorsitzenden „befördert“ wurde.<sup>194</sup> Sein Nachfolger wurde der zum „Partisanen“-Lager gerechnete General Wojciech Jaruzelski, geradezu eine Anerkennung seiner Leistungen bei der von ihm geleiteten Bekämpfung der „Zionisten“ innerhalb des Militärs und ein Zugeständnis an Moczar.

Gomułka gab sich auf diesem Treffen wieder als Moderator, als „Kompromissführer“. Einerseits gab er zu, dass sich die antizionistischen Attacken zu antisemitischen gewandelt hätten, andererseits ging er einen großen Schritt auf Moczar zu – nicht zuletzt, da sein Vizemarschall im Sejm<sup>195</sup> und Vertrauter Zenon Kliszko bereits eine Spaltung zwischen Parteiaktiv und -führung befürchtete,

---

190 Poln.: *Ogólnopolski Komitet Frontu Jedności Narodu – Allpolnisches Komitee der Nationalen Einheitsfront*

191 Stola: S. 130.

192 Starewicz do Gomułki, 7.4.1968: Archiwum Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej, Bestand Starewicz, zit. nach: Stola: S. 192.

193 Stola: S. 130 – 131.

194 Stola: S. 131.

195 Vizepäsident des Unterhauses des polnischen Parlaments

sollte jetzt noch der Versuch unternommen werden, die ins Rollen gekommene Aktion zurück zu drehen.<sup>196</sup>

#### 4.4. Die Kampagne im Volk

Im Unterschied zu vorangegangenen antisemitischen Kampagnen wurde diese nicht rassistisch oder religiös legitimiert. Solch ein Vorgehen hätte dem Gleichheitsanspruch des Marxismus entscheidend widersprochen. Einhergehend mit der Idee der Politisierung des Gesamtlebens wurde auch der neue jüdische Feind nicht mehr rassistisch oder religiös als „Jude“ hingestellt – vielmehr wurde er in einem „politischen“ Sinne diffamiert: der Jude als „imperialistischer Agitator“, als „Spion der USA“, als „zionistischer Verschwörer“. Das Wortspiel „Zionist“ ermöglichte hierbei, dass der Gegner nicht *Jude* sein musste, um ihn als „Zionist“ zu diffamieren. Bloße Sympathie, und sei es nur eine unvorsichtige Aussage zu Gunsten Israels, konnte sogleich als eine politische, eine „zionistische“ und somit „antisozialistische“ gewertet werden. Beibehalten wurden das alte Schema der „Weltverschwörung“ - die jetzt, natürlich, auch eine „zionistische“ sein sollte und wie in der Legende von der „Verschwörung des Weltjudentums“ ihre Tentakel sowohl in die Kreise der Finanzwelt, der Journalistik, wie auch – paradoxer Weise – in die kommunistische Bewegung erstreckte und hier den – natürlich wahren – Sozialismus ihren geheimen Machenschaften opferte. Die Begründungen, beinahe jeder Jude sei automatisch „Zionist“, was die Erfassung nach Kriterien der Nürnberger Gesetze legitimierte, klingt ebenso perfide: Der Jude sei hier nicht mehr Teil eines Volkes oder einer Rasse, sondern Mitglied einer politischen Organisation, in die er durch Geburt eintritt. So kann der Generalverdacht bestehen bleiben ohne den erhobenen Gleichheitsanspruch aller Menschen zu unterminieren. Der Gedanke, die Verschwörung des „Weltzionismus“ reiche soweit, dass es eine Kollaboration von Juden und Nazis gegeben hätte, die 1967/68 in dem oft zu hörenden Vorwurf einer Achse Bonn – Tel Aviv wiederaufersteht, ist hierbei nicht neu. Schon während der Ärzteprozesse und der „antizionistischen“ Hetze in der Sowjetunion waren die Propagandisten soweit gegangen, den „zionistischen Verschwörern“ vorzuwerfen, sie hätten ihr eigenes Volk dem Naziregime geopfert um – selbstverständlich geplant – unter Zuhilfenahme der daraus resultierenden weltweiten Anteilnahme die Grundlage für den neuen Staat Israel zu legen. Dieses Märchen lässt sich heute z.B. noch im „Museum des Großen Vaterländischen Krieges“ in Minsk beobachten: Auf einem Gemälde, das die Verhältnisse im KZ darstellen soll, sieht man, vor einem Leichenhaufen toter Politischer (zu erkennen an dem roten Dreieck an ihrer Kleidung) einen SS-Mann lachend mit einem Häftling zusammenstehen. Ist auch der Judenstern auf des Häftlings

---

196 Stola: S. 131 – 132.

Brust mittlerweile (augenfällig miserabel) übermalt worden, reichen auch die anderen an ihm dargestellten Stereotype, um ihn klar zu identifizieren.

Im Gedankenkosmos der „Żydokomuna“ bildeten Antisemitismus, Antikommunismus und Antirussismus (schon lange vor der Revolution 1917 hatten nationalistische Stimmen das Zarenreich als „Großkommunismus“ bezeichnet<sup>197</sup>) eine Einheit. Die „antizionistische“ Kampagne fiel hier auf fruchtbaren Boden: plötzlich war es jedem erlaubt, das kommunistische (stalinistische) System als solches, Juden, die in den Jahren zuvor, z.B. in den Bürgerkriegsjahren, vom Staat offiziell geschützt wurden, und leise sogar die stalinistische Sowjetunion, wo die jüdischen Kommunisten ja hergekommen waren, zu kritisieren und zu verurteilen. Jeder Vorgesetzte aus der Stalinära, vom Betriebsleiter bis zum Sekretär, war plötzlich vogelfrei – und dazu musste er bloß „Jude“ oder „Zionist“ sein.

Dass die Kampagne nicht nur „von oben“ oktroyiert wurde und von „Mitläufern“ mitgemacht wurde, sondern auch auf Resonanz in der Bevölkerung stieß bzw. dort tiefst einsickerte, bezeugt der Brief Józef Ledwońs, eines „einfachen Bürgers“, an die Redaktion der „Polityka“ vom 8. Mai 1968<sup>198</sup>.

*Sehr geehrter Herr Redakteur!*

*Seit einer bestimmten Zeit kommt meine zehnjährige Tochter Małgorzata, Schülerin der III. Klasse der Grundschule in Gliwice, weinend nach Hause, weil die Kinder nicht mit ihr spielen wollen, da sie Jüdin ist. Faktisch ist das nicht so, aber es ist unter der menschlichen Würde sich in dieser Sache wem auch immer gegenüber zu rechtfertigen. Ich würde Ihnen das nicht schreiben, auch wenn ich die „Polityka“ mag, aber ich halte diesen Umstand für gefährlich. Ich kann mir vorstellen und kann die Empfindungen verschiedener Kinder nachfühlen, die von ihrer Umgebung schikaniert werden. Sätze nach der Art: „Mama hat mir verboten mit Jüdinnen zu spielen“ kommen doch nicht von den Kindern selbst!*

*Falls Sie können, dann nehmen Sie sich dieser Sache doch unter einem breiteren Aspekt an, da es nicht ausgeschlossen ist, dass mein Beispiel nicht einzigartig ist.*

---

197 Pufelska: S. 35.

198 List Józefa Ledwonia do redakcji „Polityki“, 8.5.1968: Archiwum Akt Nowych, KC 3015, zit. nach: Stola: S. 348.

*Der Schutz der Kinder, unabhängig ihrer Herkunft, muss die moralische Pflicht eines jeden anständigen Menschen sein.*

*Ich widerspreche nicht der vollständigen Veröffentlichung meines Briefes.*

*Ich verbleibe mit Hochachtung und Grüßen für den mir sympathischen Kreis der Redakteure*

*/-/ J. Ledwoń*

*P.S.: Ist es nicht eine große Schande, dass Kinder im Alter von 10 Jahren persönlich den Problemen des Rassismus begegnen? Ist es nicht unabdingbar, einem Kind auf die Frage zu antworten: „was ist eine Jüdin“?*

*/-/ J.L.*

Auch wenn es im Laufe der beiden Jahre zu keinen tatsächlichen, physischen Übergriffen kam, so war eine Pogromstimmung zu spüren, vor allem bei den empfindlichen Männern und Frauen, die die Judenverfolgung der Nazis ein Vierteljahrhundert zuvor noch in lebhafter Erinnerung hatten. Kollegen fingen plötzlich an sich zu meiden, Nachbarn sprachen nicht mehr miteinander und vermeintliche Freunde verschwanden aus dem Blickfeld.

Auch darf man nicht vergessen, dass hier antisemitische, antikommunistische und antirussische Überzeugungen wieder zu Tage traten, die erst jetzt wieder offen gezeigt werden durften, nachdem sie 23 Jahre unterdrückt worden waren.

Das Bild, das der polnischen Bevölkerung von den Juden und dem erlittenen Leid im Holocaust vermittelt wurde, wurde auch dadurch verwischt, dass die Shoah nicht dezidiert betrachtet, sondern die jüdischen Opfer als polnische Staatsbürger mit ethnischen Polen zusammengefasst wurden.<sup>199</sup>

Mit Rückgriff auf die Methoden und Ideenansätze polnischer Vorkriegsnationalisten wie der Endecja wiederum versuchte sich die Partei dem Bürger neu zu präsentieren. Nach der internationalistischen Legitimation einer Regierung der Arbeiter und Bauern in engstem Schulterschluss mit der verhassten Sowjetunion zeigte man sich jetzt als nationale, als polnische Regierung, die nichts mehr mit den Kommunisten der Vorjahre zu tun haben wolle – eine Strategie,

---

199 Stola: S. 98.

die mit der Wahl Gomułkas zum I. Sekretär erfolgreich erprobt und höchst erfreut von den breiten Bevölkerungsmassen aufgenommen worden war. Natürlich täuschte die Volkstümelei nur über die realen Probleme in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft hinweg und auch der „Nationalkommunist“ Moczar erstrebte in keinster Form eine Lockerung der Bindung zum Großen Bruder. Aber das sollte dem „einfachen Mann“ vielleicht auch gar nicht auffallen, sobald er nicht mehr Proletarier und Kommunist zu sein hatte, sondern wieder bloß Pole, und das in vollen Zügen, sein durfte.



## **5. Die Vertreibung**

Bei der Emigration tausender jüdischer Polen nach Westen kam es nicht zu physischen Übergriffen. Es wurden keine Deportationen vorgenommen oder Ultimata gesetzt – wohl aber lässt sich von Vertreibung sprechen. Zu dem psychologischen Druck, der durch die Medien und die beeinflusste Bevölkerung auf die Juden ausgeübt wurde, kam eine Liberalisierung der Ausreisebestimmungen, die ganz klar als Forcierung der Emigration durch die offiziellen Stellen zu werten ist. Diese Entwicklung hatte ihre Wurzeln bereits in den Jahren davor: bereits 1949 – 50 waren 30.000 Juden ausgereist – diese Möglichkeit stand ihnen unter dem Schlagwort „Nationale Option“ offen, einer Politik, die Juden nicht als polnische Bevölkerungsgruppe behandelte, sondern sie als eigene Ethnie anerkannte und somit jedem, der sich zum jüdischen Volk bekannte, die Möglichkeit zur Ausreise nach Israel gewährte.<sup>200</sup> 1956 verließen weitere 47.000 Polen.<sup>201</sup> Die „Nationale Option“ galt hierbei jedoch nur für eine Ausreise ins Heimatland – eine Politik die auch 1968 beibehalten wurde, so dass die Ausreiseformulare nur für eine Ausreise nach Israel unter Bedingung der baldigen Annahme der israelischen Staatsbürgerschaft erfolgte, was mit dem Verlust der polnischen gleichgesetzt wurde. Unberücksichtigt dessen, dass nur eine Minderheit tatsächlich vor hatte, nach Israel auszuwandern bzw. schlussendlich dort ankam, erhielten also alle genehmigten Ausreiseanträge nur eine Erlaubnis für die Emigration nach Israel.

Weiterhin galt die „Nationale Option“ nicht nur für Juden, sondern auch für alle anderen nationalen Gruppen. Dass Juden jedoch gesondert behandelt wurden, zeigt eine Statistik aus dem Jahre 1966: während 86% aller Anträge von Juden genehmigt wurden, durften nur 19% der sich auf diese Klausel berufenden deutschen Antragsteller in die BRD ausreisen.<sup>202</sup> Der Eindruck eines selektiven Rassismus wird hier verstärkt, führt man sich vor Augen, dass 38% der Anträge auf Ausreise in die Vereinigten Staaten und nach Frankreich genehmigt wurden.<sup>203</sup> Während man also der einen unbequemen Minderheit die Emigration schmackhaft machte, wurde die andere im Land festgehalten. (Man darf nicht vergessen, dass ein jeder Ausreisewillige im Falle der Nicht-Genehmigung mit Repressionen zu rechnen hatte.)

Die Idee, die Emigration stärker, ja offensichtlich zu unterstützen, stammt, wie oben erwähnt, aus Gomulka's Mund selbst und stieß auf große Zustimmung in der Politik, gab sie doch die

---

200 Stola: S. 207.

201 Stola: S. 207.

202 Stola: S. 208.

203 Stola: S. 208.

Möglichkeit, unbequeme Elemente praktisch abzuschieben, indem man sie zur „freiwilligen“ Ausreise drängte. 1968 gab das MSW schließlich die Weisung aus, Ausreisewünsche nach Israel gar nicht mehr zu behindern, was einem Freifahrtschein glich.<sup>204</sup> Ausreisekandidaten sahen sich jetzt durch mehrere Faktoren gedrängt: die Propaganda in den Medien, der Druck von der Straße, die Beispiele erfolgreicher Auswanderung jüdischer Verwandter und Bekannter und nicht zuletzt durch die Gefahr, bei nicht zügigem Ergreifen der Möglichkeit eine Lebenschance zu verpassen, da die Dauer der „liberalen“ Ausreisegenehmigung nicht abzusehen war.

Gegenargument war der Verlust der Staatsbürgerschaft, mit dem sich der Emigrant einverstanden erklärte. In einer im nach internationalem Recht illegalen Praxis wurde dem Ausreisenden statt eines Passes ein „Reisedokument“ ausgestellt, das nicht mehr zur Wiedereinreise berechnete und für den Emigranten die Möglichkeit einer Heimkehr – aus damaliger Sicht für immer – verschloss.

<sup>205</sup>

Der Druck lässt sich an dem rapiden Anstieg der Anträge ablesen: Stellten im März 1968 nur 66 Personen einen Antrag, waren es im April bereits 134, im Mai 224 und im Juni sogar 577, von denen nur 26 (vorerst) abgelehnt wurden. Im ganzen Jahr reisten 3437 Personen „nach Israel“ aus, 1969 sogar 7674 – damit war der Hauptteil der Emigration abgeschlossen. 1970 reisten noch einmal 698 aus, 1971 1118 (insgesamt also 12.927 direkt nach der Kampagne). Bis 1975 verließen nur noch 853 weitere Juden das Land.<sup>206</sup>

Damit findet die fast 1000jährige Geschichte des Judentums in Polen ihr Ende.

---

204 Stola: S. 210.

205 Stola: S. 211 – 212.

206 Stola: S. 213.

## 6. Fazit

Die „antizionistische Kampagne“, die sich zu einer antisemitischen entwickelte, hatte viele Väter. Ihren Anfang nahm sie mit der Kritik an Israel 1967, doch kann diese Kritik nur als ein Vorläufer gelten, der im darauf folgenden Jahr 1968 instrumentalisiert wurde. Offensichtlich versuchte man dem Unmut in der polnischen Bevölkerung zu begegnen, für den die Studentenunruhen mehr ein Symptom als ein Auslöser waren. Nicht nur die Einschränkung von Presse- und Meinungsfreiheit und die Opression in der Volksrepublik, die von breiten Teilen der Bevölkerung als unerträglich empfunden wurden - vor allem steuerte auch eine fehlgeleitete Wirtschaftspolitik ihren Teil zu der Unzufriedenheit der Polen mit ihrer Regierung bei – einhergehend mit einer spürbaren Rücknahme von Freiheiten, die während der „Tauwetter“-Periode gewährt worden waren.

Diesem Unmut begegnete das Regime schrittweise mit einer scheinbaren „Polonisierung“ des Systems. Ein erster war die Wahl Władysław Gomułkas zum neuen Ersten Parteisekretär. Ein Mann, der zuvor als „nationalistischer Abweichler“ aus der Partei ausgestoßen und interniert worden war. Diese Politik sollte – ohne eine faktische Lösung aus dem Verbund der sozialistischen Staaten und einer Loslösung von der UdSSR – die Politik und die Regierung als eine nationale legitimieren: die Abkehr vom zuvor propagierten Internationalismus.

Die erneut aufflammenden Unruhen 1967/68 ließen die rechten Kräfte weiter erstarken, die den Weg der Nationalisierung weitergingen. Unter Führung des „Nationalkommunisten“ Moczar wurde versucht, auch offiziell alle gesellschaftlichen Kräfte unter dem Dach des Staates zu binden und sie diesem so zugänglich zu machen – ein großer Schritt dorthin war die Rehabilitierung der AK.

Das Aufflammen des Antisemitismus war eine Reaktivierung von Vorkriegsvorurteilen. „Zionist“ und „Jude“ wurden plötzlich synonym verwendet, „Zionisten“ als bucklige Kaftanträger mit krummen Nasen und Schläfenlocken dargestellt – die Anknüpfung an Vorkriegsstereotype somit unübersehbar. Damit fielen sie auf fruchtbaren Boden in einer Bevölkerung, für die dieses Thema jahrelang tabuisiert worden war. Pate standen hier die Verfolgungen in der stalinistischen Sowjetunion. Dabei war es mit Sicherheit hilfreich, diese Vorurteile in einem Volk wiederzubeleben, das gerade erst einen Nationalstaat errungen hatte.

Damit entledigten sich die neuen Machthaber der Verantwortung für die Fehler und Verbrechen der stalinistischen Ära und gaben sich gleichzeitig eine Möglichkeit, sich ranghoher Funktionäre, die

der eigenen Karriere oder den eigenen politischen Vorstellungen im Wege standen, zu entledigen. Sie konnten sich als die „wahren Kommunisten“, als „Patrioten“ und „legitime Regierung“ darstellen. Der „Antizionismus“ spielte also eine große Rolle im parteiinternen Machtkampf.

Wurzeln für die Kampagne sind bereits im Streit zwischen *krajowcy und moskale* zu suchen. Aber selbst unter den Moskale selbst gab es eine Spaltung zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Kommunisten. Diese Spannungen brachen hier wieder aus.

Gleichzeitig bot die Kampagne breiten Massen die Möglichkeit zur Kritik am Regime: Plötzlich war es möglich geworden, Funktionäre, Vorgesetzte und Mitarbeiter bis in die höchsten Stellen zu kritisieren und zu verurteilen, ja, sogar das gesamte (stalinistische) System in Frage zu stellen. Der die Jahre davor unterdrückte Antisemitismus und der unterdrückte Unmut über die Zustände im Land durften plötzlich, beide, offen ausgesprochen werden – sie entluden sich auf der Straße.

Was lehrt uns die Kampagne 1967/68? Einerseits, dass es sich beim „Antizionismus“ um plumpen Antisemitismus handelte. Wiedereinmal wurde das schwächste und schutzloseste Glied in einer europäischen Gesellschaft zum Sündenbock gestempelt und das eigene Versagen auf sie abgewälzt. Für die Gegenwärtigen ist es ein Beispiel, wie schnell Minderheiten in einer „aufgeklärten Gesellschaft“ wieder verfolgt werden können – wie sehr man sich in Acht nehmen muss, wenn z.B. wegen des heutigen Nah-Ost-Konflikts Demonstranten in Europa „Jahwe verlangt den Völkermord“ skandieren und Israel als „Nazi-Zionisten-Staat“ beschimpfen<sup>207</sup> - oder andere ethnische oder soziale Minderheiten für die Unstimmigkeiten im System verantwortlich gemacht werden.

Eine gerechte Gesellschaft kann nur sein, in der jeder Einzelne gebraucht wird und in der für jeden Platz ist.

*[Zitate gekennzeichnet. Übersetzungen, soweit nicht anders angegeben, in Eigenarbeit; DD]*

---

207 Gegen Krieg, für Kassamraketen, TAZ vom 11.01.2009. Zit. nach:  
<http://www.taz.de/1/politik/deutschland/artikel/1/gegen-krieg-fuer-kassamraketen/> am 28.02.2009.

## 7. Weiterführende Literatur

- Andrzejewski, Marek (Hrsg.): Marzec 1968 w Trójmieście, Warszawa / Gdańsk 2008.
- Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, München 1993.
- Barbur, Eli: Grupy na wolnym powietrzu, Warszawa 1999.
- Berendt, Grzegorz / Grabski, August / Stankowski, Albert: Studia z historii Żydów w Polsce po 1945 r., Warszawa 2000.
- Bartsch, Günter: Revolution und Gegenrevolution in Osteuropa 1948 – 1968, Bonn 1971.
- Bethell, Nicholas: Political Leaders of the Twentieth Century. Gomulka. His Poland and His Communism, Middlesex 1972.
- Blobaum, Robert (Hrsg.): Antisemitism and its opponents in modern Poland, Ithaca (NY) u.a. 2005.
- Cała, Alina / Datner-Śpiewak, Helena: Dzieje Żydów w Polsce 1944-1968. Teksty źródłowe, Warszawa 1997.
- Chodakiewicz, Marek Jan: After the Holocaust: Polish-Jewish conflict in the wake of World War II, New York 2003.
- Cooper, Leo: In the shadow of the Polish eagle: the Poles, the Holocaust and beyond, Basingstoke u.a. 2000.
- Dąbrowski, Franciszek / Gontarczyk, Piotr / Tomasiak, Paweł: Marzec 1968 w dokumentach MSW, Band 1 – 3, Warszawa 2008.
- Dasko, Henryk: Dworzec Gdański. Historia niedokończona, Kraków 2008.
- Davies, Norman: Boże Igrzysko. Historia Polski, Band 2, Kraków 1996.
- Eisler, Jerzy: Marzec 1968. Geneza, przebieg, konsekwencje, Warszawa 1991.
- Eisler, Jerzy: Marzec '68, Warszawa 1995.
- Eisler, Jerzy: Polski rok 1968, Warszawa 2006.
- Ettinger, Shmuel: Soviet Antisemitism after the Six-Day War, Jerusalem 1985.
- Flückiger, Paul: Autor wirft polnischer Kirche Antisemitismus vor. In: Die WELT vom 16.01.2008.
- François, Etienne: 1968. Ein europäisches Jahr?, Leipzig 1997.
- Gierasimiuk, Urszula (Hrsg.): Marzec '68 w Białymstoku. Wybór źródeł, Białystok 2008.
- Gross, Jan Tomasz: Sąsiedzi: Historia zagłady żydowskiego miasteczka, Sejny 2001.
- Gross, Jan Tomasz: Strach. Antysemityzm w Polsce tuż po wojnie. Historia moralnej zapaści, Kraków 2008.
- Grossmann, Vasilij: Das Schwarzbuch : der Genozid an den sowjetischen Juden, Reinbeck bei Hamburg 1995.
- Haumann, Heiko: Geschichte der Ostjuden, München 1990.

- Hammer, Richard: Bürger zweiter Klasse. Antisemitismus in der Volksrepublik Polen und der UdSSR, Hamburg 1974.
- Heitmann, Margret / Reinke, Andreas / Wodziński, Marcin: Bibliographie zur Geschichte der Juden in Schlesien, München 1995.
- Herczyński, Ryszard: Spętana nauka. Opozycja intelektualna w Polsce 1945 – 1970, Warszawa 2008.
- Jasiewicz, Krzysztof: Pierwsi po diable. Elity sowieckie w okupowanej Polsce 1939 – 1941, Warschau 2001.
- Jersch-Wenzel, Stefi: Deutsche - Polen – Juden. Ihre Beziehungen von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, Berlin 1987.
- Kosmala, Beate (Hrsg.): Die Vertreibung der Juden aus Polen 1968: Antisemitismus und politisches Kalkül, Berlin 2000.
- Levine, Hillel: Economic origins of antisemitism. Poland and its Jews in the early modern period, New Heaven u.a. 1991.
- Krzeminski, Adam: Universalistisch, aber katholisch. In: taz vom 29.04.2004.
- Korb, Viktoria: Ni pies ni wydra. Marzec '68 we wspomnieniach warszawskiej studentki, Warszawa 2006.
- Korb, Viktoria: ...kein polnischer Staatsbürger, Berlin 2010.
- Lanzmann, Claude: Shoah, Grafenau 1999.
- Löw, Andrea / Robusch, Kerstin / Walter, Stefanie (Hrsg.): Deutsche - Juden - Polen : Geschichte einer wechselvollen Beziehung im 20. Jahrhundert, Frankfurt u.a. 2004.
- Lustiger, Arno: Jüdische Kultur in Ostmitteleuropa am Beispiel Polens, Berlin 2000.
- Lustiger, Arno: Rotbuch: Stalin und die Juden. Die tragische Geschichte des Jüdischen Antifaschistischen Komitees und der sowjetischen Juden, Berlin 1998.
- Messmer, Matthias: Die Judenfrage in der Sowjetunion. Ideologische Voraussetzungen und politische Realität, Konstanz 1992.
- Raina, Peter: Gomulka. Politische Biographie, Köln 1970.
- Roth, Stephen: Anti-Zionism and Anti-Semitism in the USSR. In: Anti-Semitism in the Soviet Union. Its Roots and Consequences, Band 2, Jerusalem 1980.
- Sammons, Jeffrey: Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Grundlage des modernen Antisemitismus - eine Fälschung. Text und Kommentar, Göttingen 1998.
- Schultze-Rhonhof, Friedrich-Carl: Geschichte der Juden in Schlesien im 19. und 20. Jahrhundert. Dokumentation einer Tagung in Breslau, Hannover u.a. 1995.
- Stola, Dariusz: Kampania antyżydowska w Polsce 1967 – 1968, Warszawa 2000.

Miernik, Grzegorz / Wijaczki, Jacek (Hrsg.): Z przeszłości Żydów polskich, Kraków 2005.

Oseka, Piotr: Marzec '68, Kraków 2008.

Pollmann, Viktoria: Untermieter im christlichen Haus : die Kirche und die "jüdische Frage" in Polen anhand der Bistumspressen der Metropole Krakau 1926 – 1939, Wiesbaden 2001.

Polonski, Antony / Steinlauf, Michael (Hrsg.): Focusing on Jewish popular culture in Poland and its afterlife, Oxford u.a. 2003.

Pufelska, Agnieszka: Die "Judäo-Kommune": ein Feindbild in Polen. Das polnische Selbstverständnis im Schatten des Antisemitismus 1939 – 1948, Frankfurt/Oder 2005.

Rokicki, Konrad / Stępień, Sławomir (Hrsg.): Oblicza Marca 1968 (= Konferencje, Band 15), Warszawa 2004.

Sauerland, Karol: Die Diskussion über den Antisemitismus unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Polen-Analysen (31) vom 15.04.2008.

Sauerland, Karol: Ein Bedauern hat es nie gegeben. In: FAZ (13) vom 16.01.2008, S. 35.

Sauerland, Karol: Polen und Juden zwischen 1939 und 1968: Jedwabne und die Folgen, Berlin 2004.

Schatz, Jaff: The Generation. The Rise and Fall of the Jewish Communists of Poland, Berkeley / Los Angeles 1991.

Schmidt-Häuer, Christian: Die Juden waren der innere Feind. In: DIE ZEIT (6) vom 03.02.2005.

Stauber, Maria: Z daleka i z bliska, Poznań 2001.

Steffen, Katrin: Jüdische Polonität. Ethnizität und Nation im Spiegel der polnischsprachigen jüdischen Presse 1918 – 1939, Göttingen 2004.

Suleja, Włodzimierz (Hrsg.): Dolnośląski Marzec '68. Anatomia protestu, Warszawa 2006.

Tych, Feliks: Deutsche, Juden, Polen. Der Holocaust und seine Spätfolgen, Bonn 2000.

Wierzbicki, Marek: Polaci i żydzi w zaborze sowieckim. Stosunki polsko-żydowskie na ziemiach północno-wschodnich i II RP pod okupacją sowiecką (1939 – 1941), Warszawa 2001.

Wyszniwicz, Joanna: Życie przecięte. Opowieści pokolenia Marca, Sękowa 2008.

Yago-Jung, Ilse Elisabeth Veronika (Judith): Die nationale Frage in der jüdischen Arbeiterbewegung in Rußland, Polen und Palästina bis 1929, Frankfurt/Main (Diss.) 1976.

---

Gegen Krieg, für Kassamraketen, TAZ vom 11.01.2009. Zit. nach:

<http://www.taz.de/1/politik/deutschland/artikel/1/gegen-krieg-fuer-kassamraketen/> am 28.02.2009.